MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1916

196 (27.4.1916) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-327967

Bezugspreis: Mark 1.10 monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post einschl. Postzustellungsgebühr M. 4.32 im Vierteljahr. Einzel-Nummer in Mannheim und Umgebung 5 Pfg.
Anzeigen: Kolonel-Zeile 40 Pfg. Reklame-Zeile ..... 1.20 Mk.
Schluß der Anzeigen-Annahme für das Mittagblatt morgens ½9 Uhr, für das Abendblatt nachm. 3 Uhr.

General-Anzeiger
der Stadt Mannheim und Umgebung
Badische Neueste Nachrichten

Telegramm-Adresse: „Generalanzeiger Mannheim"
Fernsprech-Nummern:
Oberleitung, Buchhaltung und Zeitschriften-Abteilung 1449
Schriftleitung ..... 377 und 1449
Versandleitung und Verlagsbuchhandlung ..... 218 und 7569
Buchdruck-Abteilung 341
Tiefdruck-Abteilung 7086

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) — Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung — Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)
Zweigschriftleitung in Berlin, N.W. 40, In den Zelten 17, Fernsprech-Nummer Telephon-Amt Hansa 497. — Postscheck-Konto Nr. 2917 Ludwigshafen a. Rh.
Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; wöchentl. Tiefdruckbeilage: „Das Weltgeschehen im Bilde"; Technische Rundschau; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 196. — Mannheim, Donnerstag, 27. April 1916. — (Abendblatt).

Lebhafte Kampftätigkeit an der englischen Front.

Luftangriffe auf Margate und Dünamünde.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 27. April. (WTB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Ypern nahmen wir die englischen Stellungen unter heftiges Feuer, dessen gute Wirkung durch Patrouillen festgestellt wurde. Südlich von St. Eloi wurde ein starker feindlicher Handgranatenkampf durch Feuer zum Schweigen gebracht.

Im Abschnitt von Givenchy—en Gohelle—Neuville—St. Vaast sprengten wir mit Erfolg mehrere Minen, entrissen im anschließenden Handgranatenkampf bei Givenchy dem Gegner ein Stück seines Grabens und wiesen Gegenangriffe ab.

Englische Vorstöße nördlich der Somme blieben ergebnislos.

Im Maasgebiet ist es neben heftigen Artilleriekämpfen nur links des Ufers zu Infanterietätigkeit gekommen. Mit Handgranaten vorgehende französische Abteilungen wurden zurückgeschlagen.

Deutsche Patrouillenunternehmungen an mehreren Stellen der Front, so in der Gegend nordöstlich von Armentieres und zwischen Vailly und Craonne waren erfolgreich.

Im Luftkampf wurde je ein feindliches Flugzeug bei Souchez und südlich von Tahure durch Abwehrgeschütze und ein drittes südlich von Tappry abgeschossen. Die Bahnlinie im Noblettetale südlich von Suippes wurde durch ein deutsches Flugzeuggeschwader ausgiebig mit Bomben belegt.

Heute Nacht kam ein Luftangriff gegen die Hafen- und Bahnanlagen von Margate an der englischen Ostküste zur Ausführung.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Eines unserer Luftschiffgeschwader warf auf die Werft, sowie die Hafen- und Bahnanlagen von Dünamünde Bomben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

* * *

Margate liegt auf der Insel Thanet, in der Mündung der Themse. Es ist ein von London aus viel besuchtes Seebad.

Die militärische Lage.

⊡ Berlin, 27. April. (Von u. Berl. Büro.) Bei der außerordentlich günstigen Witterung des gestrigen Tages hat auf allen Fronten eine lebhaftere Gefechtstätigkeit stattgefunden. An der flandrischen Küste sind unsere Aufräumungsarbeiten rüstig fortgeschritten. Südlich von Ypern fanden starke Artilleriekämpfe statt. Bei Neuve Chapelle wurde ein englisches Lager von uns mit Erfolg beschossen. Bei Lens gelang es uns ein Grabenstück von 120 Meter zu besetzen. Im Anschluß daran auch einen älteren Trichter, der vom Feind verlassen war. Die englischen Angriffe wurden auf der ganzen Front abgewiesen. Ebenso die Angriffe nördlich der Somme. Die Stellungen sind fest in unserer Hand.

Im Gesamtraum von Verdun fand gleichfalls eine sehr lebhafte Artillerietätigkeit statt. Beim „Toten Mann" und östlich von Avocourt wurden französische Infanterieangriffe abgewiesen.

In der Gegend von Teppes in den Vogesen wurde ein französischer Gegenangriff durch unser Sperrfeuer gehindert. Außerdem ist es uns gelungen, drei feindliche Flugzeuge zu erledigen. Ein Flugzeug stürzte bei Souchez, ein zweites bei Tahure, ein drittes wurde durch unsere Ballonabwehrkanonen heruntergeholt. Eines unserer Luftschiffe belegte dann noch im Laufe des gestrigen Tages die Bahnanlagen bei Maratz(?) mit Bomben. Auch bei Suippes wurden Bahnanlagen von einem unserer Flugzeug-Geschwader mit Bomben beworfen.

Im Osten hat derweil eine neue Beschießung von Dünamünde, der Hafenfestung von Riga, durch ein Luftschiff stattgefunden.

Der Aufruhr in Irland.

⊙ Rotterdam, 27. April. (Priv.-Tel.) Die Revolution in Irland dauert fort, obschon von amtlichen englischen Kreisen behauptet wird, man hätte sie bereits unterdrückt. Wie böse es vielmehr in Irland aussieht, geht am besten daraus hervor, daß fortwährend Truppen dorthin gesandt werden. In der Grafschaft Dublin ist der Belagerungszustand erklärt worden. Um die Hauptstadt Dublin selbst wurde ein starker militärischer Kordon gezogen, was beweist, daß die Stadt sich noch in den Händen der Aufständischen befindet. Am 24. April hatten die Revolutionäre, wie man jetzt erfährt, bereits den Palast des Vizekönigs umzingelt, sodaß es den Truppen nicht möglich war, heranzukommen. Die Revolutionäre hatten sich auf den Häuserdächern eingenistet und schossen von dort auf die Soldaten. Angeblich soll es den englischen Truppen nunmehr gelungen sein, das Hauptquartier der Fenier zu besetzen und zu zerstören. In den Straßenkämpfen von Dublin wurden bisher 25 Revolutionäre getötet und 22 verwundet. Die Aufständischen verwendeten sogar Maschinengewehre gegen die Truppen, woraus hervorgeht, wie ausgezeichnet die ganze Revolution organisiert war. Allen Berichten nach dauert der Aufruhr in Irland fort. In London herrscht deshalb, sowie infolge der jüngsten Angriffe der Deutschen gegen die englische Küste große Niedergeschlagenheit.

London, 27. April. (WTB. Nichtamtlich.) Im Oberhaus erklärte Lord Lansdowne zur Lage in Irland, die letzten Nachrichten seien sehr befriedigend. 15 Personen seien getötet, 21 verwundet worden, außerdem wurden zwei der Regierung treue Freiwillige und zwei Polizeibeamte getötet und sechs regierungstreue Freiwillige verwundet.

Der „Daily Telegraph" schreibt: Birrell war, als er gestern im Unterhause die Fragen beantworten mußte, ganz blaß und sehr nervös. Er konnte sich unter dem Kreuzfeuer der Fragen kaum beherrschen.

Die „Times" sagt, die Regierung solle verhindern, daß in Amerika nicht falsche Vorstellungen über die Vorgänge in Irland sich bilden. Sie solle daher den amerikanischen Korrespondenten erlauben, nach Irland zu gehen, um unbeeinflußt durch die Zensur, nach Hause zu berichten.

Irland von der Erweiterung der Dienstpflicht ausgenommen.

London, 27. April. (WTB. Nichtamtlich.) Meldung des Pressebüros. Die Antwort, die Asquith in der Geheimsitzung des Unterhauses am Mittwoch auf die Anfrage Carsons gab, zeigte, daß der Vorschlag der Regierung auf Erweiterung der militärischen Dienstpflicht, in Irland nicht zur Anwendung kommt.

Sir Roger Casement in der Gewalt der Engländer.

c. Von der schweizerischen Grenze, 27. April. (Priv.-Tel. z. K.) Wie die Neue Züricher Zeitung aus Mailand erfährt, wird gegen Sir Roger Casement, der an Bord eines unter neutraler Flagge fahrenden Schiffes von den Engländern gefangen genommen worden ist, ein gerichtliches Verfahren eröffnet werden, das zweifellos auf Hochverrat lauten und mit der Verurteilung zum Tode durch den Strang schließen wird.

Deutschland und Amerika.

Die Beratungen im Hauptquartier.

⊡ Berlin, 27. April. (Von uns. Berl. Büro. Ueber den Stand der amerikanischen Dinge ist dem, was wir gestern hier ausführten, neues einstweilen nicht hinzuzufügen. Wir haben bereits gestern gesagt, daß unsere Antwort auf die Wilsonsche Note noch nicht heute oder morgen erfolgen wird. Ueber die Einzelheiten unserer Antwort wird vermutlich zur Zeit im Hauptquartier zwischen dem Kanzler, der obersten Heeresleitung und dem Chef der Marineverwaltung und Admiralstabs beraten.

Ist der rollende Stein noch aufzuhalten?

m. Köln, 17. April. (Priv.-Tel.) Die Kölnische Zeitung bemerkt zu der amerikanischen Note: Bei ruhiger Prüfung liege das ungewöhnlich Schroffe der Note weniger darin, wie und was sie sagt, als darin was sie sagen müßte, aber verschweigt. Die deutsche Note vom 10. April hatte die amerikanische Regierung bezüglich der „Sussex"-Frage klipp und klar um Mitteilung ihres gesamten Materials über den Untergang der „Sussex" gebeten, um es einer Prüfung unterziehen zu können, evtl. sich bereit erklärt, den Tatbestand durch eine gemischte Untersuchungskommission feststellen zu lassen.

Die Nichtbeachtung dieser Aufforderung bedeutet in diesem Falle Nichtachtung. Im diplomatischen Verkehr ist es aber die schroffste Form der Ablehnung, wenn ein Antrag gänzlich als Luft behandelt wird. Die deutsche Antwort wird vielleicht doch noch an dem einen oder anderen Stein des anscheinend so fest gefügten Wolkenkratzers der amerikanischen Beweisführung mächtig rütteln. Der amerikanischen Beweisführung im Falle „Sussex" könne kaum noch der gute Glauben zugebilligt werden. Sollte es über die amerikanische „Sussexnote" noch Erörterungen geben (ein großer Teil des deutschen Volkes hofft das Gegenteil), so läßt sich noch manches darauf erwidern, vielleicht mehr als Wilson meint, aber daß viele Worte und Gegenworte, Noten und Gegennoten den rollenden Stein noch aufhalten können, das ist unwahrscheinlich.

Erst Deutschland — dann England.

Newyork, 26. April. (WTB. Nichtamtlich.) Durch Funkspruch von dem Vertreter des Wolffschen Büros. Der Internationale Nachrichtendienst berichtet aus Washington: Auf Ersuchen des amerikanischen Roten Kreuzes drang das Staatsdepartement durch ein Kabeltelegramm bei der britischen Regierung darauf, daß für Lazarettbedürfnisse aus Amerika die Einfuhr zu den Mittelmächten freigegeben werde. Man sagt, die amerikanische Regierung beabsichtige, diese Sache scharf zu betreiben.

Eine Washingtoner Depesche der „New York Sun" besagt: Die Streitfrage mit Deutschland wegen Verletzung des Völkerrechts ist derartig, daß die amerikanische Klage gegen England nicht betrieben werden wird, bis eine Verständigung mit Deutschland erreicht worden ist. Wenn die deutschen Unterseeboote zur Anpassung an die Forderungen des Völkerrechts gebracht sein werden, dann wird das Staatsdepartement die Freiheit haben, mit seiner Klage gegen England vorzugehen.

Der U-Bootkrieg.

Die kommende Nahrungsmittelnot in England.

Der Herausgeber des „Smallholder" führt im „Daily Expreß" vom 18. April aus:

England treibt blindlings einer Nahrungsmittelnot entgegen, wie sie die Geschichte noch nicht gesehen hat. Es wußte, daß der Sieg der Verbündeten gesichert war so lange, wie Kauffahrteischiffe ungehindert englische Häfen anliefen und verließen. Es rechnete dabei aber nicht mit den U-Booten, die bereits über 2250000 Tonnen Schiffsraum versenkt haben und die jetzt mit der Pünktlichkeit eines Uhrwerks jede Woche gegen 60000 Tonnen versenken. In Friedenszeiten wurden für gegen 300 Millionen Pfund Sterling Nahrungsmittel nach England eingeführt; dazu reichte die englische Flotte im Verein mit der der Neutralen gerade aus. Auch während des Krieges ist — soweit das für den Außenstehenden erkennbar ist — noch einigermaßen

für die nötige Einfuhr gesorgt worden; aber was soll jetzt geschehen, wo nach Ansicht der Versicherer die Gefahren der Schiffahrt auf das Zehnfache gestiegen sind? Wo die Unterseeboote in immer größerer Zahl auftreten und die Neutralen sich folglich immer schwerer entschließen, britische Häfen anzulaufen? Und selbst, gesetzt sie täten es, wird das Ausland in der Lage sein, die erforderlichen Nahrungsmittel zu liefern? Nach Schätzung des internationalen landwirtschaftlichen Instituts ist der Weizenbau im Jahre 1916 wie folgt zurückgegangen:

in Kanada um 14,9 v. H.,
in den Vereinigten Staaten um 11,5 v. H.,
in Frankreich um 8,6 v. H.,
in anderen Kulturen zeigt sich ein ähnlicher Rückgang.

Welche Schritte tut nun das englische Landwirtschaftsamt, um dem kommenden Mangel entgegenzutreten? Es läßt sich treiben, anstatt, wie es seine Pflicht wäre, energische Schritte zu tun! Die britischen Farmer drohten, Ackerland brach liegen zu lassen und als Weide zu benutzen, wenn ihnen die nötigen Arbeitskräfte nicht belassen würden. Das Amt sah ruhig zu, wie die Landarbeiter eingezogen wurden. Als dann die Farmer sich klar machten, daß es billiger sei, überhaupt nicht zu bestellen, als hernach die Ernte draußen wegen Mangels an Arbeitskräften verkommen zu lassen, da wurde dann an den Patriotismus der Frauen appelliert. Dem Appell entsprachen tausende von Frauen, aber, wie es soweit war, konnten nur 500 eingestellt werden, weil die Behörde nicht die erforderlichen Maßregeln getroffen hatte. Auch sonst ist die Tätigkeit der Behörde durchaus ungenügend: Viehausfuhr ist unbegreiflicherweise gestattet, Eisenbahnwagen stehen zu Hunderten herum, weil „die Militärbehörden sie brauchen könnten", und unterdessen verliert der Farmer die Möglichkeit, seine Ernte auf den Markt zu bringen. Was not tut, ist eine energische landwirtschaftliche Politik, die alle Bedürfnisse der Farmer erwägt und ihnen Rechnung trägt. Belassung bezw. Gestellung der notwendigen Arbeitskräfte und zwangsweise Einführung einer verständigen Fruchtfolge, wie sie dem Amt von sachmännischer Seite unter Berücksichtigung der gegebenen Schwierigkeiten schlechtes Wetter in den ersten drei Monaten, Mangel gelernter Arbeiter, unerschwingliche Viehfutterpreise, erschwerter Eisenbahnverkehr) vorgeschlagen worden ist. Auch nach dem Kriege muß diese noch wenigstens 4 Jahre lang beibehalten werden, um Unheil abzuwenden.

Die Beschießung von Lowestoft und Yarmouth.

Der amtliche englische Bericht

London, 27. April. (WTB. Nichtamtlich.) Das Kriegsamt gibt folgenden amtlichen Bericht über die Beschießung von Lowestoft und Yarmouth aus: Die Beschießung begann gestern früh 4 Uhr 10 Minuten und dauerte über ½ Stunde. Trotz heftigen Geschützfeuers der feindlichen Schiffe war der Schaden verhältnismäßig leicht. Ein Genesungsheim, ein Schwimmbad, der Pier und 40 Wohnhäuser wurden leicht beschädigt. Zwei Männer, eine Frau und ein Kind sind getötet worden. Drei Personen wurden schwer und neun leicht verletzt. Das Feuer auf Yarmouth wurde zur selben Zeit eröffnet und dort ein großes Gebäude durch Brand ernstlich, und ein anderes durch Schüsse leicht beschädigt.

England und Holland.

c. Von der schweizerischen Grenze, 27. April. (Priv.-Tel. z. K.) Wie die Neue Zürcher Zeitung aus Amsterdam meldet, wird in den niederländischen Reedereikreisen die Möglichkeit erwogen, angesichts der neuen Kohlenforderung Englands, künftig amerikanische Kohlen zur Maschinenheizung zu erlangen. Die Forderung, für England einen 30% Frachtraum zu reservieren, wird als völlig unannehmbar bezeichnet.

Kampf zwischen U-Boot und Transportdampfer.

(Eigener Bericht.)

☉ Rotterdam, 25. April.

Andre Dubosq, der Berichterstatter des Pariser „Journal", meldet aus Marseille: „Ein Rumpf, das Vorderschiff zerschmettert, durchlöchert wie ein Sieb, in diesem Zustande hat der Transportdampfer „Colbert", 7000 Tonnen, von der Havre-Peninsular-Compagnie, das Trockendock beziehen müssen. Drei Stunden lang hatte dieses Schiff ein Gefecht bestanden, das seine Wunden am Rumpfe und seine zerfetzten Maschinen nicht verleugnen werden. Man bewundert das Schiff und die Admiralität hat angeordnet, daß der Dampfer im Ehrendock ausgebessert werde. Zwei Wochen werden dazu genügen, dann kann der „Colbert" seine abenteuerlichen Fahrten wieder aufnehmen. Sein Zweikampf mit einem feindlichen U-Boot spielte sich vor einigen Tagen ab. Offiziere und Fahrgäste befanden sich nach Tisch im Rauchsalon, als plötzlich ein Geschoß längs des Schiffes ins Meer fiel. Von wo war es gekommen? Niemand wußte es, man hätte an eine Wahnvorstellung glauben können, hätte sich nicht ein Wasserstrahl über Bord ergossen. Drei Minuten später fiel ein zweites Geschoß, diesmal auf der Backbordseite. Der diensthabende Offizier sprang auf die Kommandobrücke und diktierte mit Donnerstimme dem Telegraphisten folgenden Funkspruch: „Ruhe, hört alle, ein U-Boot greift uns an." Wir sahen aber nichts am Horizont. Der Kommandant gab jetzt weitere Befehle: „Alle Mann auf Deck, Boote niederlassen, jeder Fahrgast seinen Rettungsgürtel anlegen." Einige Minuten banger Spannung gingen vorüber. Da tauchte endlich weit am Horizont eine gezackte Form auf, das Oberteil eines U-Bootes, das Sehrohr kam zum Vorschein, dann wurden der Rumpf, zuerst die Vorderspitze, hierauf das Hinterschiff und endlich seine beiden Panzertürme sichtbar. Ungefähr 100 Meter lang zeichnete sich das Boot deutlich auf der Wasseroberfläche ab. Kräftig und geschmeidig glich es einem Schnellkreuzer. Das Boot hat jetzt auch seine Geschwindigkeit erhöht, es läßt hinter sich eine dichte mit Funken gemengte Rauchwolke. Unser Kommandant berechnet mit den bewaffneten Augen seine Geschwindigkeit auf 16 Knoten. Ein Hagel von Geschossen, in Salven zu zwei, umrahmt den Transportdampfer 20 Minuten lang. Neue Befehle werden gegeben: Alle Fahrgäste nach unten, Kanoniere an die Geschütze. Feuer auf Kommando eröffnen. Ueberrascht, keine Antwort von uns zu erhalten, nähern sich die „Piraten" immer mehr. „Colbert" zeigt sein Hinterschiff, seine Kanone ist noch maskiert. Jetzt ist das U-Boot auf drei Meilen herangekommen, plötzlich erschallt von unserer Brücke das Kommando: „Eröffnet das Feuer!" Das Duell beginnt. Das feindliche Feuer — der Deutsche schießt mit 105er — wird genauer. Sein Geschoß macht ein Loch von 30 Zentimeter. Ein zweites folgt, der dritte Schuß schneidet unseren rechten Mast für Funkspruch glatt ab. Dadurch kann der „Colbert" keine weiteren Hilferufe mehr aussenden. Die Schiffe, die weit von uns entfernt, geantwortet hatten, „wir kommen, nur aushalten", schweigen jetzt. Dadurch, daß der „Colbert" nicht mehr antwortet, werden sie sich sagen: der Colbert ist torpediert worden. Mit einer wie nach einem Uhrwerk geregelten Reihenfolge schlagen jetzt alle Minuten zwei Geschosse ein. Um 3.40 Uhr zerschmettert ein gut gezielter 105er das Dampfrohr; zischend entweicht der heiße Dampf und breitet sich als weißer Nebel über Deck. Der Feind hält eine Viertelstunde im Feuern inne, erhöht aber noch seine Geschwindigkeit. Der Mann am Steuer steht inmitten der erstickenden Dämpfe. Um ihn einigermaßen zu schützen, läßt der Kommandant aus Matratzen eine Barrikade um ihn herum errichten. In dieser Verschanzung, ein Taschentuch im Munde, regelt er sein Geschütz. 105 Schuß hat er schon abgefeuert. Das U-Boot erstaunt über diesen verzweifelten Widerstand, will sich noch mehr nähern, um uns mit einem Torpedo den Rest zu geben, sieht sich aber von unseren Geschossen zu sehr bedroht; es hält daher in seiner Fahrt ein. Das Duell hatte bis 4 Uhr gedauert. In diesem Augenblick werden dichte schwarze Rauchwolken sichtbar, sie verkünden die nahende Hilfe. Ein Dampfer erscheint. Er ist mit einem mächtigen Geschütz bewaffnet und eröffnet beim Herankommen gegen den Feind das Feuer. Die „Piraten" erachten den Kampf jetzt für gefährlich und verschwinden. Eine Stunde später wird der „Colbert" von einem Torpedojäger auf Patrouille erreicht, man zählt die Opfer, es gab einen Toten und 20 Verwundete. (z.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 27. April. (WTB. Nichtamtlich.)

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front war der Artilleriekampf gestern und heute Nacht stellenweise sehr lebhaft.

Abends setzte gegen unsere wiedergewonnenen Gräben östlich Selz Trommelfeuer ein. Ein darauf folgender feindlicher Angriff wurde abgeschlagen. Der Monte St. Michele stand nachmittags unter heftigem Feuer aller Kaliber. Am Tolmeiner Brückenkopf und nördlich davon wirkte unsere Artillerie kräftig gegen die italienischen Stellungen. Bei Flitsch verjagten unsere Truppen den Feind aus seinem Stützpunkt im Rombongebiet und nahmen einen Teil der aus Alpini bestehenden Besetzung gefangen.

An der Tirolerfront ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 27. April. (WTB. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet vom 26. April: Von den verschiedenen Fronten ist nichts von Bedeutung zu melden.

Der russische Bericht.

Petersburg, 27. April. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 26. April:

Westfront: Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf die Stellungen östlich von Dünaburg, auf Dünaburg selbst und auf die Stellungen westlich von Postawy. Die feindliche Artillerie war in verschiedenen Abschnitten tätig. Südlich des Flecken Krewo scheiterte ein deutscher Angriffsversuch. In derselben Gegend überflogen zahlreiche deutsche Flugzeuge unsere Stellungen; eines wurde abgeschossen und fiel in unsere Linien südöstlich von Krewo. Luftfahrzeuge warfen Bomben auf den Bahnhof von Gonczewicz 25 Km. südlich Liniatoka zwischen dem Bahnhof von Baranowitschi und Luninier.

Kaukasusfront: Ein türkischer Angriff in der Richtung auf Ersingjan scheiterte in unserem Feuer.

Die deutschen Reichstagsabgeordneten in Konstantinopel.

Konstantinopel, 27. April. (WTB. Nichtamtlich.) Der deutsche Botschafter gab am Mittwoch ein Frühstück zu Ehren der angekommenen Reichstagsabgeordneten, an dem auch der Präsident der türkischen Kammer Hadji Adil Bey, der Vizepräsident Hussein Djahid und die Abgeordneten von Bagdad Smyrna und Konstantinopel, sowie deutscherseits u. a. der erste Dragoman Weber teilnahmen. Abends gab der Minister des Innern Talaat Bey ein Essen im engeren Kreise.

Der Kampf um Aegypten.

London, 27. April. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: Die Oase Katia ist jetzt frei vom Feind, ausgenommen die in Birelabd stehenden Kräfte. Die Türken bezahlten ihren kürzlichen Vorstoß gegen Dueidar mit außerordentlich hohen Verlusten. Feindliche Flugzeuge belegten Port Said am 25. April mit Bomben ohne Schaden anzurichten. Britische Flugzeuge griffen Birelbayrd sehr erfolgreich an.

Die Kämpfe in Mesopotamien.

Das nahende Ende.

c. Von der schweizer. Grenze, 27. April. (Priv.-Tel. z. K.) Laut Basler Nachrichten ist nach der Daily News die Kapitulation von Kut el Amara stündlich zu erwarten. Die eingeschlossenen Truppen sollen nur noch 8000 Mann betragen.

Der verfehlte Feldzug.

c. Von der schweiz. Grenze, 27. April. (Priv.-Tel. z. K.) In einer Korrespondenz der Basler Nachrichten über die Lage der Engländer in Mesopotamien heißt es, das Schlimmste sei, daß dem verfehlten Feldzug so ziemlich dieselben Irrtümer zugrunde liegen, wie dem unvorbedachten Angriff auf die Dardanellen. Bei dem Entwurf dieser großen Unternehmungen handelte es sich nicht um die militärischen, sondern um größtenteils politische Erwägungen. Die Einheit der Aktion kam nicht zustande, was bei dem Feldzug am Tigris um so verhängnisvoller war, als die britische und die indische Regierung sich gleichzeitig damit befaßten. Die Expedition gegen Bagdad wurde in der Hauptsache in Indien ausgerüstet.

Der Tadel schlechter Vorbereitung trifft also zunächst die anglo-indische Regierung, wiewohl für das Ganze in erster Linie das Kabinett in London verantwortlich zu machen ist. Berichterstatter an Ort und Stelle haben wiederholt der Times und anderen Blättern drastische Schilderungen geschickt, namentlich über die erschreckenden Mängel an der sanitären Organisation des anglo-indischen Expeditionskorps. In den letzten Wochen scheint manches besser geworden zu sein. Aber in England gewinnt man mehr und mehr den Eindruck, daß es sich bei der „Grobe-

Die Konstantinopler Universität

Im Oktober 1915 hat der Unterrichtsminister die Bestimmungen für den inneren Ausbau der Konstantinopler Universität unterzeichnet.

Die Universität besitzt vier Fakultäten: eine literarische, eine technische, eine philosophische und eine juristische. Die Anzahl der Lehrstunden wird in den Klassen jeder Fakultät seitens des Professorenkollegiums festgestellt. Die Studenten der Universität müssen mindestens eine fremde Sprache studieren.

Die literarische Fakultät besitzt bei dreijähriger Studienzeit Abteilungen für Literatur, Philosophie, Geschichte und Geographie. Einige Vorlesungen in diesen Abteilungen werden gemeinschaftlich besucht und abgehalten. Der Lehrkörper der Literaturabteilung besteht neben den deutschen Professoren Giese, Jacobi und Bergsträßer aus folgenden einheimischen Kräften: 1. Ali Ekrem Bej für Literaturtheorie; 2. Ferid Bej für Analyse literarischer Werke; 3. Köprülü-zade Mehmed Fuad Bej für türkische Literaturgeschichte; 4. Nedschib Asim Bej für Geschichte der türkischen Sprache; 5. Bagdadly Fehmi Efendi für arabische Literaturgeschichte; 6. Hüsejn Danisch Bej für persische Literatur; 7. Hamdullah Subhi Bej für türkische und islamische Kunstgeschichte; 8. Halid Zia Bej für europäische Literaturgeschichte; 9. Wahid Bej für Kunstgeschichte. In der philosophischen Abteilung wirken: Nahm Bej für Psychologie und Moral; Gök Alp Bej für Soziologie; Mahmud Esad Efendi für Literaturgeschichte; Hasan Sabri Efendi für Geschichte des Islams; Mehmed Ali Aini Bej für islamische Philosophie und Geschichte der Philosophie. Außerdem sind die Vorlesungen 1—4, 7 und 9 der literarischen auch der philosophischen Abteilung angegliedert. Der historischen und der geographischen Abteilung gehören neben den deutschen Prof. Obst, Lehmann-Haupt und Mordtmann folgende einheimischen Professoren an: Jahja Kemal Bej für Kulturgeschichte; Agha Oghlu Ahmed Bej für Geschichte des Islams und der islamischen Kultur; Schemseddin Bej für türkische Geschichte und türkische Kulturgeschichte; Arif Bej für osmanische Geschichte (bis zu den Reformen); Reschad Bej für die Geschichte der Osmanen nach der Reformbewegung sowie für die Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit. Unbesetzt sind bislang noch die Lehrstühle für historische Hilfswissenschaften, antike Kunstgeschichte und Numismatik. Fakt Sabri Bej ist ernannt für physikalische Geographie, sowie für islamische und türkische Geographie; Zühdi Bej für Statistik. Die Vorlesungen 7 und 9 der literarischen Abteilung sind auch der historischen Abteilung angegliedert. Assistenten der literarischen Fakultät sind: Nimetullah Bej für Psychologie und Moral; Ahmed Emin Bej für Soziologie; Ali Muzaffer Bej für Geschichte. Einige Assistentenstellen sind noch unbesetzt.

Die philologische Fakultät dient dem praktischen und theoretischen Sprachstudium. Sämtliche Vorlesungen sind fakultativ; Zwang zum Besuche der Vorlesungen besteht nur für Studierende, die nach freier Wahl Vorlesungen belegt haben. Ein Teil der Vorlesungen umfaßt eine fünfjährige Studienzeit, der andere eine dreijährige. Die in dieser Fakultät tätigen Professoren sind: Abgeordneter Iljas Efendi, Schewket Efendi und Fehmi Efendi, sämtlich für Arabisch. Dschemil Bej für Deutsch, Mahmud Bej und Varlamijan Efendi für Englisch, Tscheraub Schihab eddin Bej und Terzibijan Efendi für Französisch; Kawur-zade Nur eddin Bej für Griechisch. Außerdem soll noch Russisch und Polnisch gelehrt werden. Abd ül-Kadir Efendi ist fürs Persische ernannt; die Studienzeit dafür beträgt drei Jahre. Der Lehrstuhl für Urdu ist noch unbesetzt.

Die technische Fakultät zerfällt in zwei Abteilungen: Die mathematische Abteilung umfaßt die Unterabteilungen für Physik und mathematische Astronomie; ferner noch die für Geologie, Chemie und Naturgeschichte. Diese Vorlesungen werden im ersten Jahre gemeinsam auch für die technische Abteilung von den Assistenten abgehalten. Die Professoren der mathematischen Abteilung sind: Burhan eddin Bej für mathematische Analyse; Salim Bej für mathematische Mechanik; Salih Zeki Bej für mathematische Physik und allgemeine Arithmetik; Fatin Efendi für Astronomie; Schewki Bej für Geodäsie.

Die juristische Fakultät mit vierjähriger Studienzeit umfaßt Abteilungen für Verwaltungswesen, für Politik, für Justiz- und für Finanzwesen. In der obersten Klasse wird gelehrt: Nationalökonomie, Verfassungsrecht, allgemeines Völkerrecht, Finanzwissenschaft; an diesen Vorlesungen nehmen die Abteilungen für Politik, Finanz- und Verwaltungswesen gemeinsam teil. Ferner wird noch über spezielles Völkerrecht für die oberste Klasse der juristischen Fakultät in Gemeinschaft mit den Abteilungen für Politik und Justizpflege, sodann noch über Statistik in Gemeinschaft mit den Abteilungen für Verwaltungswesen und Politik sowie mit der historischen und geographischen Abteilung der literarischen Fakultät gelesen. Ferner sind noch an der juristischen Fakultät als Lehrer tätig: Hasan Tahsin Bej für Nationalökonomie, der Rat im Ministerium des Auswärtigen Reschad Hikmet für diplomatisches Recht, und Reschid Bej, Direktor der diplomatischen Abteilung des Ministeriums des Auswärtigen, für diplomatische Korrespondenz.

Die juristische Fakultät besitzt 23 Lehrstühle und 3 Assistentenstellen; die literarische Fakultät 31 Lehrstühle und 11 Assistentenstellen.

Sebastian Beck.

Mannheimer Kunstverein.

Frauenkunst gibt in zwei großen Gruppen dieser Ausstellung das Gepräge. Künstlerinnen des „Frauenkunstverbandes" Ortsgruppe Stuttgart und Mitglieder des Künstlerinnenvereins München sind in edlen Wettstreit zueinander getreten. Von einer besonderen Eigenart der Münchener gegenüber der Stuttgarter Kunst kann nicht die Rede sein. Es sind immer nur einzelne Kräfte, die sich mutig vorwagen. Unter den Stuttgarter Künstlerinnen vor allem Louise Deicher, die in gedämpfter Farbe mit einfachem Strich große geistige Wirkung erzielt. Das Bild „Mutter mit Kind" ist eine schöne Leistung. A. Baeder bringt ein kraftvolles Stilleben, auch Emmy Joos, [illegible] Eugenie Weber zeigen auf ihrem Gebiet

rung Mesopotamiens“ um ein unglückliches Unternehmen handelt, welche Erkenntnis zur Stärkung der Regierung wirklich nicht beiträgt.

Griechenland u. der Vierverband

Köln, 27. April. (WTB. Nichtamtlich.) Die Kölnische Zeitung meldet aus Athen: Der Vierverband begnügt sich nicht mehr mit der Beschlagnahme der Postsäcke der Vierbundsmächte, er vergreift sich auch an der griechischen Inlandspost. Das französische Kriegsschiff „Benix“ beschlagnahmte auf drei griechischen Dampfern gegen 150 Postsäcke, darunter eine Korrespondenz der Behörden und des griechischen Truppenkommandos mit der Zentrale.

Die Friedensfrage.

Die Friedensströmung in der englischen Arbeiterschaft.

c. Von der schweizerischen Grenze, 27. April. (Priv.-Tel. z. K.) Basler Blätter melden aus London, daß in der Grafschaft London in der letzten Woche 39 Volksversammlungen der Arbeiterparteien und Gewerkschaften stattfanden, welche in große Kundgebungen gegen die allgemeine Wehrpflicht und für die Besprechung von Friedensbedingungen ausliefen.

Ein italienischer Rat zum Frieden.

m Köln, 27. April. (Priv.-Tel.) Laut der Kölnischen Zeitung bespricht die „Idea Nazionale“ unter dem Titel „Die beiden Hauptprobleme“ in einem Leitaufsatz die verschiedenen Ausgangsmöglichkeiten des Krieges und führt dabei aus, daß wer den Sieg über die Mittelmächte lediglich vor der Zeit erwartet auf einen Sieg überhaupt von vornherein verzichtet. Wenn nichts anderes in Aussicht steht, als daß der Krieg sich ins Unabsehbare verlängern würde, wäre damit auch der Augenblick gekommen, wo der Friede sich allen Kriegführenden als eine Notwendigkeit aufdrängen müßte. Die Erschöpfung Deutschlands erscheine als ein sehr zweifelhaftes Ergebnis. Man dürfe eben nicht vergessen, daß gegenüber der festen staatlichen Ordnung Deutschlands ein Bündnis von verschiedenen Staaten stehe. Die aufreibende Wirkung der Zeit mache sich aber bei dem empfindlichen Mechanismus diplomatischer Uebereinkommen innerhalb eines derartigen Bündnisses viel deutlicher geltend als bei einem militärisch und wirtschaftlich so fest gefügten politischen Gebilde wie es das Deutsche Reich sei. Ein auf die Dauer unbeweglicher Krieg könnte noch früher als die militärische Erschöpfung der Mittelmächte die politische Erschöpfung des Vierverbandes herbeiführen.

Russische Friedenserörterungen.

Von ihrem Petersburger Berichterstatter enthält die „Sunday Times“ vom 16. April einen Petersb. Bericht, wonach man in Rußland — trotzdem man allgemein zuerst noch eine erfolgreiche russische Offensive erwartet — doch schon anfängt, vom Frieden und dessen Bedingungen zu sprechen. Man müsse dabei unter den Russen drei Gruppen unterscheiden:

1. Die liberale Meinung, zu der sich die Mehrzahl der sogenannten Intellektuellen bekenne, ferner die Städte- und Semstwo-Verbände, sowie der progressive Block der Duma. Alle diese betonen, daß an Frieden nicht zu denken sei, bevor nicht Rußlands Ansprüche auf die Dardanellen befriedigt, der deutsche Militarismus für immer gebrochen ist.

2. Eine Gruppe, die die Arbeiterpartei, ferner die Mehrzahl der Sozialisten in der Duma, sowie den gebildeten Teil der Bauernschaft umfaßt, glaubt, daß der Krieg beendigt werden muß, sobald man die Deutschen aus Rußland vertrieben hat. Nach deren Meinung wäre der Besitz Konstantinopels sowie andere Eroberungen nur eine Quelle neuer Verstimmungen und Rüstungen in Europa, dessen Länder sich aus innen heraus zum Heil durcharbeiten müßten. Jeder Krieg verzögere nur diese Entwicklung.

3. Zur dritten Gruppe gehören endlich die Ultrakonservativen oder, wie sie gewöhnlich genannt werden, die Schwarzen Hundert. Deren Ansichten sind vollkommen deutschfreundlich; sie meinen, je früher der Krieg beendigt wird, um so besser sei es für das Prinzip der Monarchie, die sich aber in Rußland nur erhalten könnte, falls Preußen weiter bestehe.

Es sei schwer, zu sagen, welche der beiden ersten Gruppen den größeren Anhang hat, über die dritte könnte man vielleicht zur Tagesordnung übergehen, wenn nicht verschiedene Würdenträger der oberen Kreise sich ihr verschrieben hätten — man brauche nur an den früheren Justizminister Scheglowitoff, den früheren Minister des Innern Maklakoff, den früheren Gehilfen des Unterrichtsministers Taube dabei zu denken.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, den 27. April 1916.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Franz Grätsch, Magazinier beim Städt. Leihamt, unter gleichzeitiger Beförderung zum Feldwebelleutnant. Die badische silberne Verdienstmedaille erhielt Herr Grätsch schon im vorigen Jahre.

Ein Lebensmittelbuch

wird nach einem Beschlusse der Kriegskommission der Gemeindekollegien mit Wirkung vom 1. Mai ab für Groß-Stuttgart eingeführt. Das Buch, auf dessen erster Seite der Haushaltungsvorstand Name, Beruf, Wohnung, Nummer seiner Brotausweiskarte und die Zahl seiner über und unter 6 Jahre alten Familienangehörigen einzutragen hat, wird jeder Haushaltung bei der nächsten Brot- und Fleischkartenabgabe von dem zuständigen Bezirksausschuß ausgehändigt. Die zweite Umschlagseite enthält die Bekanntmachung des Stadtschultheißenamts über die Regelung des Verkehrs mit dem Lebensmittelbuch, die auch für Mannheim von Interesse ist, weshalb wir die wesentlichen Bestimmungen nachstehend wiedergeben:

Wirte, Kolonialwarenhändler und ähnliche Gewerbetreibende erhalten für ihren Haushalt auf dem für sie zuständigen Bezirksausschuß ein Lebensmittelbuch auf Antrag ausgestellt. Die Lebensmittelbücher sind weder entgeltlich noch unentgeltlich übertragbar. Für verloren gegangene Bücher wird ein Ersatzbuch nur gegen eine Gebühr von 5 M. ausgestellt. Das Lebensmittelbuch muß beim Ankauf bestimmter Waren jeweils zusammen mit der Brotausweiskarte dem Verkäufer vorgezeigt werden. Als Waren, die nur gegen Vorlage des Lebensmittelbuches vom Verkäufer abgegeben werden dürfen, werden bestimmt: Eier, Fettwaren (Margarine, Kunstspeisefette, Pflanzenfett, Rinderfett, Rindschmalz, Schweineschmalz, Graupen (Gerste), Grieß (Weizen- und Mais-), Hülsenfrüchte (Erbsen, Bohnen und Linsen), Kakaopulver, Kartoffeln im Kleinverkauf, kondensierte Milch, Seife (Kernseife), Teigwaren, Zucker. Die angeführten Waren dürfen nur in den jeweils vom Stadtschultheißenamt bekanntgegebenen Höchstkopfmengen zur Deckung des Bedarfs für eine vierzehntägige Verbrauchsperiode abgegeben werden. Unbeschadet der festgesetzten Höchstkopfmengen bleibt die Festsetzung von besonderen Höchstverbrauchsmengen für Haushaltungen vorbehalten. Die Verkäufer der aufgeführten Waren sind verpflichtet, soweit ihr Vorrat reicht und ihnen Barzahlung geboten wird, die abzugebende Menge gegen Barzahlung abzugeben.

Jede Abgabe der Waren muß vom Verkäufer unter Bezeichnung der abgegebenen Menge und Beisetzung seiner Firma in der Spalte der jeweils laufenden Verbrauchsperiode im Lebensmittelbuch vermerkt werden. Die Verkäufer sind nicht berechtigt, mehr als die für die jeweils laufende Verbrauchsperiode bestimmten Kopfmengen, vervielfacht mit der Zahl der im Haushalt verköstigten Personen, abzugeben. Die Lebensmittelbücher können alle 4 Wochen beim Bezug der Brotkarten auf Grund jeweils besonderer Bekanntmachung des Stadtschultheißenamts zur Vorlage an die Bezirksausschüsse für die Mehl- und Brotkartenabgabe eingefordert werden. In allen Fällen der Beanstandung sind die beanstandeten Lebensmittelbücher von den Bezirksausschüssen zurückzubehalten und an das Städt. Lebensmittelamt abzuliefern. Das Städt. Lebensmittelamt hat die beanstandeten Fälle zu untersuchen. Bei Ueberschreitung der vorstehenden Bestimmungen kann das Städt. Lebensmittelamt dem Inhaber des Lebensmittelbuchs den Bezug einzelner oder mehrerer Waren auf so lange sperren, als nach den erlassenen Bestimmungen die zuviel beschafften Waren zur Deckung des Bedarfs der betreffenden Haushaltung ausreichen müssen. Wer den Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Welche Mengen in den einzelnen Waren in einer Verbrauchsperiode bezogen werden dürfen, wird jeweils vom Stadtschultheißenamt bekannt gemacht. Ebenso wird die Dauer der einzelnen Verbrauchsperioden, d. i. die Länge des Zeitraums, in dem die jeweils bestimmte Höchstmenge beim Bezug nicht überschritten werden darf, jeweils besonders veröffentlicht.

Mahnung zur Kaninchenzucht.

Die Rücksicht auf die sehr stark gestiegenen Fleischpreise einerseits und auf unsere Viehbestände auf der anderen Seite, die natürlich nach wie vor durchaus zur Deckung des Fleischbedarfs ausreichen, bei denen man doch aber nur im alleräußersten Notfall das Kapital wird angreifen dürfen, läßt es begreiflich erscheinen, wenn man jedes Mittel begrüßt, das geeignet ist, die namentlich auch bei Rindern und Kälbern durch den Futtermangel bedingte Minderung der Aufzucht und des Fleischertrags auszugleichen. Der Fleischverzehr in Deutschland kann zweifellos eine gewisse Einschränkung noch immer sehr gut vertragen; bei der während der Kriegsdauer in bestimmtem Umfange unvermeidlichen Knappheit des Gesamtangebots an Nahrungsmitteln, besteht jedoch die dringende Notwendigkeit, jede Möglichkeit zur Vermehrung dieses Angebots (und namentlich auch der verfügbaren Fleischmengen) aufs eifrigste auszunützen.

Nach dem Ergebnis der letzten Viehzählung ist eine neue Quelle für die Fleischversorgung durch die Vermehrung der Ziegenaufzucht erschlossen, die erheblich (um mehr als 10 Proz.) zugenommen hat. Nicht berücksichtigt bei dieser Viehzählung aber ist ein Haustier, das in recht stattlicher Menge Fleisch zur Versorgung der deutschen Küche zu liefern vermag, dessen Zucht aber in Deutschland, im Vergleich namentlich mit Frankreich, sehr wenig Beachtung gefunden hat: das zahme Kaninchen. Jede Kaninchen-Häsin wirft dreimal im Jahre Junge, und jedes Tier erreicht im Laufe von 6 Monaten ein Gewicht von 5 bis 6 Pfund, mit Nahrungsmitteln, die in der Hauptsache Abfallprodukte sind und sonst meist ungenützt verderben. Das Fleisch des zahmen Kaninchens ist besonders wohlschmeckend und wird von vielen im Geschmack dem zartesten Lammfleisch, ja sogar dem Hühnerfleisch gleichgestellt. Sein Nährwert steht nach amtlich-wissenschaftlicher Analyse ungefähr in der Mitte zwischen Kalb- und Mastochsenfleisch. Da im Deutschen Reich ca. 20 Millionen Häsinnen in Frage kommen und pro Häsin und Jahr 12 aufzuchtfähige Junge zu rechnen sind, ergibt sich eine Menge von rund 600 Millionen Kilogramm Fleisch (!), wie man zugeben wird, eine sehr beträchtliche und unter den jetzigen Umständen besonders wichtige und willkommene Vermehrung unserer Fleischbestände.

Jede Familie teile sich ihre Brotmarken ein.

Die dreiköpfige Familie darf täglich höchstens ein kleines Brot, die sechsköpfige höchstens ein großes Brot verbrauchen. Der Einzelne muß mit einem kleinen Brot mindestens 3 Tage auskommen.

Neuerdings sind mancherlei Schritte geschehen, um die Aufzucht des zahmen Kaninchens, zu der jeder kleinste Besitzer, auch jeder Besitzer städtischen Gartenlandes in der Lage ist, nach Möglichkeit zu fördern. Die Kaninchen werden vom Besitzer geschlachtet, aufgebrochen (Lunge und Leber sind darin zu lassen), mit oder ohne Fell gehandelt und, wie die Hasen, auf Stangen gezogen, oder auch gut ausgekühlt in Körben verpackt, zum Versand gebracht. Für das Fleisch werden zur Zeit ca. 1.— bis 1.30 M. pro Pfund gezahlt. Zur Verwertung der Felle hat sich in den letzten Monaten eine besondere „Fellnutzungs-Gesellschaft“ gebildet, die, je nach den Rassen, 35 Pfg. bis 1.20 M. für jedes Fell bezahlt. Was aus den Fellen zu machen ist, ist kürzlich in einer Ausstellung im Herrenhause zu Berlin an Mustern von Militärbekleidungsstücken, Pelzwerk, Stiefeln und Lederzeug aller Art gezeigt worden.

Die Kaninchenzucht ist nach dem Gesagten ebenso leicht wie lohnend, und es ist auf das bringendste zu wünschen, daß sie, mehr als bisher geschehen, Verbreitung und Förderung findet. Ueber Einzelheiten der Aufzucht und Verwertung, insbesondere über die zur Zucht besonders geeigneten Rassen, geben die Landwirtschaftskammern und die oben erwähnte „Fellnutzungs-Gesellschaft“ (Berlin C. 25) Auskunft.

* Die Fleischversorgung. In einer gestern in Karlsruhe abgehaltenen Wirteversammlung wurde von dem Verbandsvorsitzenden Fecht mitgeteilt, daß nach den Festsetzungen des Ministeriums des Innern in Baden für den Bedarf der Zivilbevölkerung, der immobilen Truppen, der Lazarette und der Kriegsgefangenen in der Zeit vom 1. April bis 31. Juni 1916 geschlachtet werden dürfen: 18 140 Rinder, 21 785 Kälber, 59 427 Schweine und 127 Schafe. Weiter sind in dieser Zeit 11 400 Stück Schweine zu Hausschlachtungen zugelassen. Das für diese Schlachtungen nötige Vieh wird im Land größtenteils aufgebracht bis auf 172 Kälber, die aus Hohenzollern geliefert werden und 3425 Schweinen, die aus Hohenzollern, Hessen-Nassau und Bayern zu liefern sind. Weiter hat Baden im 2. Vierteljahr 1916: 14 441 Rinder für den Bedarf des Feldheeres zu liefern und 657 Schafe an Elsaß-Lothringen abzugeben. Die Zivilbevölkerung Badens darf somit im laufenden Vierteljahr nur die Hälfte der gewerblichen Schlachtungen verbrauchen gegenüber dem Durchschnitt im gleichen Vierteljahr der letzten 5 Jahre.

* Haltestellenpolitik. Zu der Verteuerung des Straßenbahnbetriebes trägt auch die schnelle Aufeinanderfolge der Haltestellen bei. Wir nehmen an, daß sich die zuständigen Instanzen bei der Prüfung der Verbesserung der Rentabilität der Mannheimer Straßenbahn auch mit dieser nicht unwichtigen Frage beschäftigen und eine Prüfung nach der Richtung anstellen werden, ob in Mannheim die Haltestellen einwandfrei angeordnet sind. Der verkehrstechnische Oberbeamte des Verbandes Groß-Berlin, Prof. Giese, hat sich kürzlich in der Berliner Stadtverordnetenversammlung über die Angelegenheit in lehrreicher Weise geäußert. Nach seiner Ansicht können für Straßenbahnen die Abstände, namentlich im Innern der Stadt, wo die Verkehrsgeschwindigkeit nicht allzugroß werden darf, zwar wesentlich geringer sein, doch sind sie in Groß-Berlin, wo die Abstände in den Innen- und Außenbezirken zwischen 260 und 322 Meter schwanken und an vielen Stellen sogar bis auf 50—60 Meter heruntergehen, viel zu klein. In ganz Groß-Berlin gibt es 3515 Haltestellen; bei ihnen ist 1048 mal der Abstand 200 Meter, 832 mal 300—400 Meter, 781 mal 10—200 Meter, 80 mal unter 100 Meter, 6 mal über 1000 Meter. Auf Anordnung des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 10. August vorigen Jahres wird eine Verminderung der Haltestellen eintreten, um die Fahrzeiten auf der Straßenbahn abzukürzen. Der durchschnittliche mittlere Abstand soll 360—400 Meter betragen, während er bis jetzt 297 Meter ist. Mit der Härte, die für den Einzelnen darin hier und da liegt, wird man sich bald abgefunden haben. In Essen wurden 1914 auf einer der Hauptlinien die Hälfte aller Haltestellen gestrichen, heute ist dort darüber jeder froh. Was die Dauer des Aufenthalts an den Haltestellen betrifft, so übt neben der Zahl der ein- und aussteigenden Personen die Lage der Haltestellen mit Rücksicht auf den übrigen Straßenverkehr, die Bevölkerungsart — im Westen und Südwesten Berlins steigen die Fahrgäste langsamer und bequemer ein und aus, wie die werktätige Bevölkerung des Ostens und des Nordens — und die Witterung einen Einfluß aus. Aufgrund von 2808 Beobachtungen hat Giese, wiese den mittleren Aufenthalt der Straßenbahnzüge zu 5 bis 10 Sekunden festgestellt. Hat der Wagen einen Anhänger, so vermindert sich die durchschnittliche Aufenthaltszeit. Bei einem Wechsel der Wagen nach Verkehr ist der Zugaufenthalt bei Straßen- und Schnellbahnen im Durchschnitt

---

sympathische Kunst. Problematischer ist schon das Farbengewimmel von Gertrud Alber, während sie in den Bildnissen schon eher ihrem Ziele näher kommt. Einfach in Fläche und Wirkung ist die „Betonie“ von Clara Fauser, während ihr „Geisbub“ unter Anlehnung an sehr bekannte Vorbilder mißglückt ist. Marie Lautenschlager versucht in zwei Figurenbildern dekorative Wirkung, bleibt aber an der Form hängen. Ihr „Markt“ ist inhaltlich besser, könnte aber nach dem Vorwurf in der Wirkung reicher sein. Ein hübsches Bild ist die Atelierstudie von B. v. Wächter, sehr gut auch der Studienkopf von Agnes Grünenwald. Auch das Herrenbildnis von Elisabeth Hahn verdient Beachtung, wenn sie auch mit manchen äußerlichen Mitteln arbeitet.

Von den Münchener Künstlerinnen wirkt am stärksten Emilie von Halawanya, die, was sie auch anpackt, interessant gestaltet. Vor der „Alten Frau mit Brille“ bleibt man lächelnd stehen, weil sie das Thema sachlich mit künstlerischem Geschmack zu erhöhen verstand. Auch die „Alte Küche“ ist eine flotte, farbenreiche Studie. Die in Rot getauchten Landschaften Maria Caspar Filser's sind genügend bekannt. Die ausgestellten Arbeiten bringen keine neue Seite dieser an sich sympathischen Künstlerin zur Geltung. Geschmackvoll ist das Bild von Hildegard Dodal „Englischer Garten“, auch das Münchener Straßenbild von Anna Bernstein ist in Luft und Licht gut beobachtet. Die beiden letzten Künstlerinnen haben in anderen Arbeiten nicht immer die gleiche Höhe erreicht.

Von Ilia v. Weech ist ein freundliches Stilleben und ein brav gemaltes Mädchenbildnis ausgestellt. Auch die „Mühle im Frühling“ von Ellen Tornquist sei als gutes Bild erwähnt.

Die Graphik bringt u. a. einen Holzschnitt „Kakadu“ von Claire Neuhaus, einige reife, interessante Radierungen von Emmy Angermann, symbolische Arbeiten von Antonie Ritzerow, die auch technisch gut bestehen können. Flott hingestrichene Kriegsbilder von Claire Neuhaus ergänzen diese Gruppe.

Die Plastik ist durch einige schöne geschlossene Arbeiten von Elfriede Kohnbamm-Laffter, einer schönen Mädchenbüste Else Immelmann, deren Statuette „Der Reifen“ gleichfalls Beachtung verdient, sowie einige gute Majolikastücke von Clothilde Bauer vertreten.

Sophie Ley-Karlsruhe und Gertrud Henze-Mannheim treten selbständig auf den Plan, erstere mit dekorativen Blumenstücken, Gertrud Henze mit Landschaften, die stofflich gute Anlagen verraten.

Der Zeit trägt die große Ausstellung von Kriegsbildern des Malers Prof. H. v. Hayek-Dachau Rechnung. Die zahlreichen Bleistiftstudien geben anschaulich einmal das fast Ameisenhaufen gleichende Leben der Soldaten bei der Arbeit, beim Abkochen, in den Straßen, auf dem Marsch wieder, dann wiederum atmen die Zeichnungen die schaurliche Ruhe vollendeter Zerstörung von Kirchen, Straßenzügen, Gehöften usw. Es liegt in diesen Zeichnungen etwas von menschlichem Mitgefühl des objektiven Beschauers. Man wird unwillkürlich nicht nur interessiert, sondern fühlt mit diesen Massen von Menschen, ja mit diesen Steinhaufen, die einstmal in Schönheit erglänzten. In den Oelbildern gibt Hayek die farbigen Eindrücke des Lebens an der Front, der Städte an und hinter der Front wieder, aber hier gelingt es ihm nicht immer, das Thema geistig so zu bewältigen, um daraus auf das wirkliche große Geschehene unserer Zeit zu schließen. Es sind meistens nur kleine, gut gesehene, malerisch auch flott behandelte Ausschnitte, die jedes für sich fesseln, als Zeitdokumente wie der Künstler das Geschehen selbst mit erlebte. Als solche Zeugnisse verdienen sie innige Betrachtung und Würdigung.

Den Reigen der etwas bunten Ausstellung des Kunstvereins schließt eine Sammlung von Zeichnungen und kleinen Oelbildern aus dem Besitze des Malers Anton Schöner-München, der durch seine eigenen Arbeiten beweist, wie eng er sich dem Kreis, dessen Arbeiten er zeigt, angeschlossen hat. Gute Münchener Schule aus dem Leibl-Diez-Kreis, fleißig gesehen, frisch aus dem Leben gegriffen, wirkt auf uns, zunächst allerdings ohne aufzutragen, aber immerhin so stark, daß man mit Liebe die kleinen Blättchen, die farbigen Flächen der schönen kleinen Bilder betrachtet.

Endlich sei auch noch die Ausstellung der Exlibris-Sammlung des Kunstgewerbevereins Pfalzgau erwähnt, die Zeugnis gibt, daß in Mannheim auch auf diesem Gebiete manches Gute geleistet wird.

Mentor.

gleichgroß, bei geringerem Personenwechsel ist der Aufenthalt bei Schnellbahnen, bei stärkerem bei Straßenbahnen größer.

* **Die Evangelische Mission für Baden**, die Landesorganisation der Freunde der Baseler Mission im Großherzogtum Baden, trat am Mittwoch nach Ostern in üblicher Weise in Karlsruhe zusammen. Den Vorsitz der Versammlung, die in der Kapelle des Diakonissenhauses abgehalten wurde, führte Pfarrer Dr. Menton-Ettlingen. In seiner Einleitungsansprache gedachte er auch der Missionare und Missionsfreunde, die gefallen sind oder verstorben, darunter auch des langjährigen Kassierers, Oberlehrers Jäger. Den Bericht über die Lage der deutschen Missionen während des Krieges erstattete Missions-Inspektor Würz-Basel. Der Redner zeichnete laut „Bad. Presse" ein Bild von der Lage der Missionen. Vor einigen Monaten, bemerkte Inspektor Würz, mußte das Komitee der Baseler Mission ein Telegramm nach Indien schicken, daß das Missionskomitee mit der indischen Mission nichts mehr zu tun hat. Das Komitee verzichtete also auf die schweizerischen Missionare, die noch in Indien beschäftigt sind, auf die Liegenschaften, auf die Schule und auf die Druckerei. Man war zu diesem Schritt gezwungen worden, um von dem Missionswerke noch einen Teil zu retten. Denn die Baseler Missionsgesellschaft wird von den Engländern als eine deutsche Einrichtung angesehen, und sie wird von ihnen gerade so ungünstig behandelt, wie die deutschen Missionsanstalten. Die Baseler Gesellschaft hatte in Indien ein Schulwesen, das hinaufreichte bis an die Schwelle der Universität, und es konnte nur zu dieser Entwicklung gelangen durch die Anerkennung der britischen Regierung, die ihnen zuteil geworden war. Diese Anerkennung war der Missionsgesellschaft aber bereits zum 31. März gekündigt worden. Es gelang dadurch, daß die Baseler Gesellschaft sich von den Schulen lossagte, die Anerkennung auch fernerhin aufrecht zu erhalten. Die Schulen sind einem rein schweizerischen Komitee unterstellt worden, ebenso wie die übrige Missionsarbeit der Baseler Gesellschaft. Besser als in Indien wurde die Baseler Mission in dem britischen Gebiet der Goldküste behandelt. In Neu-Guinea sind die Missionare nicht vertrieben worden; die den Neutralitätseid nicht geleistet haben, wurden verhaftet, die anderen durften weiter arbeiten. Schwerer als Togo wurde Kamerun von dem Kriege getroffen. Von den im Innern des Landes gefangenen Missionaren ist nur ein Schweizer bisher heimgekehrt. Die Missionen in Süd-China leiden unter der Revolution, die dort ausgebrochen ist. Von den Missionaren finden viele im Kirchendienste in Baden und in Württemberg Verwendung, zahlreiche sind aber auch in Gefangenschaft geraten oder versprengt. Als einen Lichtblick für die Sache der Mission bezeichnete es der Redner, daß die Missionsgemeinden treu zu dem Werke stehen, die Einnahmen der Gesellschaft seien nur um 8 Prozent zurückgegangen. An den Vortrag schloß sich eine ausführliche Aussprache an.

* Zur Osterfeier der deutschen Internierten in der Zentralschweiz waren in Brunnen eingetroffen Fürst und Fürstin von Bülow, von der deutschen Botschaft in Berlin Herr von Benckendorff und Hindenburg. Um 10.30 Uhr langte in einem Extrazuge aus Zürich der Deutsche Männergesangverein an. Die etwa 200 internierten Deutschen trafen um 1.45 Uhr und später zu dem vom Deutschen Männergesangverein und dem Orchester des Deutschen Hilfsvereins Luzern veranstalteten Konzert ein. Der Andrang zum Konzert im „Waldstätter Hof" war so groß, daß eine große Anzahl Personen abgewiesen werden mußte. Fürst Bülow hielt an die versammelten deutschen Krieger und die Anwesenden eine mehrmals von Beifall unterbrochene Ansprache. Er gedachte besonders der großen Verdienste des Papstes Benedikt für die Unterbringung der Verwundeten in der Schweiz, dankte für die humanitären Bestrebungen der Schweizer und die Bemühungen von Oberst Dr. Deschwanden für die Unterbringung der Deutschen in der Zentralschweiz im besonderen und feierte Schiller als den Schöpfer des unsterblichen „Wilhelm Tell". Die Rede schloß mit Worten des Dankes für die Schweiz und mit der Aufforderung zur Treue an die deutschen Krieger aller Gaue.

Aus dem Großherzogtum.

)(Zuzenhausen, 26. April. Der 20 Jahre alte Landwirt Fritz Speck von hier zog sich vor einigen Tagen beim Holzhacken eine Verletzung an der linken Hand zu, der eine Blutvergiftung folgte. Der junge Mann wurde in das akadem. Krankenhaus nach Heidelberg verbracht, wo ihm die Hand abgenommen wurde. Gestern erlag Speck seinen Verletzungen.

)(Freiburg, 26. April. Altstadtrat Emil Demuth hat der Universität 5000 Mark gestiftet zur Verwendung für arme aus dem Kriege heimkehrende Studierende der Albert-Ludwig-Universität, die einer Erholungskur bedürfen. Altstadtrat Demuth zählt zu den alten verdienten Mitgliedern der nationalliberalen Partei. — Die Freiburger Studentenschaft, die nicht im Felde steht, hat beschlossen, 2 Mark für den Kopf und das Studienhalbjahr der Akademischen Kriegshilfe zuzuführen. Das Geld fließt zu gleichen Teilen dem Akademischen Hilfsbund, ferner zur Verwendung für literarische Liebesgaben und zur Herstellung der Kriegsmonatsblätter zu.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

h. Mutterstadt, 26. April. Drei Russen sind aus dem hiesigen Gefangenenlager in vergangener Nacht durchgegangen. Die Namen der drei Russen sind: Politschionk Jakob, 1,76 m groß, Jasva Sargai, 1,80 m groß, und Roudnio Zacharie, 1,64 m groß.

Ernennungen, Versetzungen, Zuruhesetzungen etc.

der etatmäßigen Beamten der Gehaltsklassen II bis K sowie Ernennungen, Versetzungen etc. der nichtetatmäßigen Beamten.

Aus dem Bereiche des Ministeriums des Gr. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen.

Ernannt:

Gefangenwart Raimund Debatin beim Amtsgericht Philippsburg zum Kanzleidiener beim Landgericht Mannheim; Gefangenwart Karl Schwörer beim Amtsgericht Eppingen zum Aufseher beim Amtsgefängnis Durlach; Aufseher Jos. Breithaupt beim Landesgefängnis Freiburg zum Gefangenwart beim Amtsgericht Schönau und Aufseher Philipp Scheuermann beim Landesgefängnis Mannheim zum Gefangenwart beim Amtsgericht Philippsburg.

Etatmäßig angestellt:

die Aufseher Ernst Licht beim Männerzuchthaus Bruchsal und Wilhelm Falkner beim Amtsgefängnis 2 in Karlsruhe.

Versetzt:

Kanzleiassistent Joseph Singer beim Amtsgericht Karlsruhe zum Amtsgericht Bruchsal und Kanzleiassistent Otto Link bei letzterem Gericht zum Amtsgericht Karlsruhe; Bureaugehilfe Friedrich Krüger beim Landgericht Karlsruhe zum Landgericht Mannheim; Gerichtsvollzieher Thom. Hesch beim Amtsgericht Karlsruhe zum Amtsgericht Rastatt; Gerichtsvollzieher Gottfried Hettinger beim Amtsgericht Wolfach zum Amtsgericht Freiburg und Gefangenwart Heinrich Amend beim Amtsgericht Schönau zum Amtsgericht Eppingen.

Beamteneigenschaft verliehen:

den Maschinenschreiberinnen Katharine Dold und Mathilde Schramm beim Amtsgericht Offenburg.

In Ruhestand versetzt:

Gerichtsvollzieher Adam Banzhaf beim Amtsgericht Freiburg seinem Ansuchen entsprechend unter Anerkennung seiner langjährigen treugeleisteten Dienste.

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums des Innern.

Versetzt:

Schutzmann Johannes Benz in Mannheim zum Bezirksamt Karlsruhe.

Entlassen auf Ansuchen:

Schutzmann Heinrich Satzinger in Karlsruhe.

Gestorben:

Aktuar Gustav Oßwald in Pforzheim.

Großh. Verwaltungshof.

Beamteneigenschaft verliehen:

der Wärterin Luise Greß bei der Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen; der Wärterin Margareta Kist bei der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch.

— Großh. Landesgewerbeamt. —

Zugewiesen wurde:

Unterlehrer Ernst Nestle in Lenzkirch als Aushilfslehrer der Gewerbeschule in Durlach.

Enthoben auf Ansuchen:

Handelslehrer-Aspirantin Anna Stock, Aushilfslehrerin an der Handelsschule in Freiburg.

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums der Finanzen.

— Staatseisenbahnverwaltung. —

Etatmäßig angestellt:

als Betriebsassistent: Bureaugehilfe (Militäranwärter) Joseph Mayer in Donaueschingen.

Versetzt:

die Lokomotivführer: Adolf Trefzger in Haltingen nach Waldshut und August Riegler in Haltingen nach Mannheim; Reservefführer Andreas Meier in Hausach nach Offenburg; die Lokomotivheizer: Friedolin Melcher in Lahr-Stadt nach Kehl, Emil Haas in Kehl nach Hausach, Georg Hoffmann in Heidelberg nach Bruchsal und Heinrich Brodi in Hausach nach Bruchsal; die Eisenbahnassistenten: Karl Berger in Zell (Wiesental) nach Triberg und Kilian Semmel in Mannheim nach Lauda; Bureaugehilfe Karl Kranich in Karlsruhe nach Zell (Wiesental).

Zuruhegesetzt:

wegen leidender Gesundheit, unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste:

Lokomotivführer Georg Bähr in Heidelberg;

wegen leidender Gesundheit:

Lokomotivführer Ludwig Duelli in Haltingen (auf Ansuchen).

Entlassen:

Zeichner Otto Mainzer in Karlsruhe.

Gestorben:

Bureaugehilfe August Burghard in Karlsruhe; Bahnwärter Wilhelm Ohnemus auf Wartstation 8 der Kraichgaubahn.

Letzte Meldungen.

Die Schlacht von Verdun.

Die französischen Berichte.

Paris, 27. April. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom Mittwoch Nachmittag.

Nördlich der Aisne machten wir gestern im Laufe des Tages Angriffe, die uns gestatteten, den kleinen Wald südlich des Waldes Buttes zu erobern. 72 Gefangene, darunter ein Offizier und 7 Unteroffiziere. Mehrere feindliche Aufklärungsabteilungen, die versuchten während der Nacht unsere Gräben zu erreichen, wurden in den Abschnitten von Paissy und Craonne durch unser Feuer zerstreut.

Westlich der Maas heftige Beschießung unserer Stellungen im Walde von Avocourt und unserer ersten Linien der Höhe 304.

Oestlich der Maas mittelmäßige Artillerietätigkeit. In der Woevre richtete der Feind mit großkalibrigen Geschützen die Beschießung auf Haudromont und Rondaux. Unsere Artillerie erwiderte kräftig. In Lothringen versuchte der Feind einen Handstreich gegen einen unserer kleinen Posten nördlich von Embermenil, er wurde mit Verlusten zurückgeschlagen.

In den Vogesen fanden vereinzelte Aufklärungsunternehmungen in Gegend südlich Celles-Sur-Plaine statt. Wie die von uns gemachten Gefangene selbst zugaben, kostete dem Feind der gestern von ihm unternommene fruchtlose Angriff gegen unsere Stellungen von La-Chapellotte beträchtliche Verluste.

Flug-Dienst.

Heute früh 3 Uhr griff eines unserer Kampfflugzeuge einen Zeppelin in 4000 Meter Höhe vor Zeebrügge an und schoß auf ihn 19 Brandbomben. Der Zeppelin scheint getroffen worden zu sein. Zur selben Stunde schoß vor Ostende ein anderes unserer Kampfflugzeuge mehrere Geschosse auf ein deutsches Torpedoboot ab, welches getroffen wurde. Einer unserer Flieger schoß nach lebhaftem Kampf einen Fokker herunter, der innerhalb unserer Linien in der Höhe von Noeville nördlich von Luneville herabstürzte. Der feindliche Flieger wurde verwundet gefangen.

Paris, 27. April. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom Mittwoch Abend:

Nördlich der Aisne beiderseitige Beschießung der Artillerie in der Gegend von Bois-des-Buttes. Die Gesamtsumme der von uns im Laufe des gestrigen Angriffs eingebrachten Gefangenen beträgt 150 Mann, darunter vier Offiziere. Außerdem eroberten wir zwei Maschinengewehre und einen Bombenwerfer. In der Champagne vereinigte unsere Artillerie ihr Feuer auf feindliche Artillerieparks. Im Tale von Le Dormoise begann eine umfangreiche Tätigkeit gegen deutsche Werke auf der Höhe 285 bei Vauquois und im Gehölz von Cheppy.

Westlich der Maas heftiges Geschützfeuer in den Gegenden von Avocourt, der Höhe 304, von Esnes und Montzeville. Im Abschnitt „Toter Mann" kam es auf beiden Seiten zu starkem Trommelfeuer.

Oestlich der Maas und in der Woevre die übliche Tätigkeit der Artillerie. Ein weittragendes deutsches Geschütz feuerte morgens in der Richtung auf Varangeville.

In Lothringen wurde ein deutscher Angriff, der gegen unsere Stellungen bei Sennones vorzubrechen versuchte, durch unser Sperrfeuer angehalten, mehrere Gefangene, darunter ein Offizier, blieben in unserer Hand. Nach neuen Nachrichten muß man die von den Deutschen bei dem gestern auf dem Vorsprung bei Chapelotte erlittenen Verluste auf 1000 Mann einschätzen.

Das gestern bei Vaquois in den feindlichen Linien abgestürzte und von unserer Artillerie zerstörte deutsche Kampfflugzeug wurde von Leutnant Navarre abgeschossen. Er hat somit sein 9. Flugzeug abgeschossen. In der Nacht zum 26. April waren unsere Kampfflugzeuge besonders tätig. In der Gegend von Verdun wurden 14 Geschosse auf die Artilleriewerke und Biwack und in der Gegend von Etain abgeworfen. 4 auf die Werke Danvillers, auf den Bahnhof Brieulles, 15 auf den Bahnhof von Conflans, 6 auf den Bahnhof Pierre-Pont, 6 auf die Eisenwerke Jeuf-Home-Court, 6 auf den Bahnhof von Mezieres und 2 auf Rethel. In der gleichen Nacht führten unsere Flugzeuge zahlreiche Beschießungen in der Gegend von Noyon aus. 18 Bomben wurden auf das Materialdepot südlich von Villers-Carbonnes abgeworfen, wo stärkere Explosionen festgestellt wurden. 12 Bomben wurden auf Pont-Blanches, 38 Bomben auf die Depots von Jronez und Garz abgeworfen. In der Nacht zum 26. April warf ein deutsches lenkbares Luftschiff etwa 12 Bomben in der Gegend von Etaples-Bertin-Par-Plage ab. 2 englische Soldaten wurden leicht verwundet, der Sachschaden ist unbedeutend.

Belgischer Bericht:

Starke Artillerietätigkeit im Laufe des Vormittags besonders in der Gegend von Dixmuiden und Steenstraate. Die beiderseitige Beschießung war heute auf den übrigen Punkten der Front von geringer Stärke.

* * *

Marseille, 27. April. (WTB. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Die russischen Truppen sind gestern Abend nach dem Lager von Mailly abgegangen.

Der Luftangriff auf England.

⊡ Berlin, 27. April. (Von uns. Berl. Büro.) Die B. Z. meldet aus Amsterdam: Ueber den Zeppelinangriff auf England in der Nacht zum Dienstag berichtet Reuter: Die Fahrgäste eines durch Essex fahrenden Zuges hatten ein aufregendes Erlebnis: 3 Zeppeline wurden beobachtet; nahezu zehn Minuten lang sahen die Fahrgäste von den Plattformen der Wagen wie die Geschütze die Zeppeline, die in großer Höhe fuhren und von Scheinwerfern mit Leichtigkeit sichtbar gemacht wurden, bombardierten. Ein Zeppelin schien einen Augenblick lang still zu stehen, denn als eine Granate anscheinend direkt unter ihm platzte, flog er höher, schlug die Richtung nach der Küste ein und verschwand schnell gegen Osten. Das zweite Luftschiff war schnell den Blicken entschwunden. Die von dem Zeppelin ausgeworfenen Bomben fielen in einen Garten von Essex und rissen ein großes Loch in die Erde. Die Bewohner von Essex zeigten große Kaltblütigkeit (natürlich). Anfangs wähnten sie sich in Sicherheit und betrachteten hauptsächlich von den Fenstern und Hauseingängen aus den Zeppelin. Aber als plötzlich ein Hagel von Schrapnells auf die Straße prasselte, stürzten die Einwohner hinaus, um sich — ein Andenken an den Zeppelinbesuch zu sichern.

Nach Meldungen aus Kent hatten die Scheinwerfer eine Zeitlang am Himmel hin und her gesucht, bis sie gegen 11 Uhr einen Zeppelin entdeckten und festhielten.

Die Kanoniere stellten ihre Geschütze auf ihn ein und bald hagelte es Geschosse, die das Luftschiff anscheinend zwangen, den Kurs zu ändern. Es stieg höher und höher und konnte schließlich entkommen. Hier wurde kein Schaden angerichtet.

Der Zar u. die österreichischen Flieger.

⊗ Wien, 27. April. (Priv.-Tel.) Nach einer Drahtung der Wiener Allgemeinen Zeitung aus Czernowitz haben die Russen in der letzten Zeit an der bessarabischen Front schwere Schiffsgeschütze aufgestellt. Es bestätigt sich, daß der russische Zar in Chotin weilte, als unsere Flieger dieser Stadt einen Besuch abstatteten. Der Zar verkürzte deshalb seinen Aufenthalt um einen Tag.

Saloniki.

⊗ Wien, 27. April. (Priv.-Tel.) Wie die „Wiener Allgemeine Zeitung" aus Athen drahtet, haben die Konsuln von Rumänien, Nordamerika, Holland und Spanien Saloniki verlassen und sind in Athen eingetroffen, wo sie ständigen Aufenthalt nehmen werden.

* * *

Wiesbaden, 27. April. (Priv.-Tel.) Wie die Rheinische Volkszeitung meldet, wurde bei der heutigen Landtagsersatzwahl im Wahlkreis Limburg a. d. Lahn anstelle des zurückgetretenen Geheimrats Cahensly Generalsekretär Herkenrath (Zentrum) einstimmig gewählt.

⊡ Berlin, 27. April. (Von uns. Berl. Büro.) Die B. Z. meldet aus Amsterdam: Der Korrespondent des katholischen Blattes Tijd der gewöhnlich gut informiert ist, berichtet aus Rom: Im Vatikan werde im Anschluß an die letzte Rede Asquiths und des Reichskanzlers erwogen, an diese Staatsmänner einige Fragen zu stellen. Der Korrespondent hat die Nachricht aus bester Quelle. Die Zeit sei vielleicht nicht mehr fern, wo Friedenskongresse zusammentreten werden, an denen auch der Papst teilnehmen werde. Diese Meinung sei auch in römisch-diplomatischen Kreisen viel vertreten.

c. Von der schweiz. Grenze, 27. April. (Priv.-Tel. z. K.) Basler Blättern zufolge meldet die L'homme Enchainé, daß England auf der interparlamentarischen Konferenz mit 42 Abgeordneten, Würdenträgern und Generalagenten der englischen Kolonien vertreten sein wird. Italien wird 43 Abgeordnete und Senatoren, Serbien 14 Deputierte, darunter 8 ehemalige Minister, und Portugal 10 Vertreter entsenden. Die Zahl der von Rußland abgeordneten Vertreter ist noch nicht bekannt. Die Zahl der französischen Konferenzteilnehmer ist unbegrenzt.

Wien, 27. April. (WTB. Nichtamtlich.) Beim Minister des Aeußern hat gestern abend ein Empfang stattgefunden, wozu u. a. der deutsche Botschafter mit dem Botschaftspersonal, die Vertreter Bayerns und Sachsens und die aus Berlin eingetroffenen Delegierten der deutschen Regierung, sowie der österreichische Ministerpräsident mit einigen Mitgliedern des Kabinetts und der ungarische Minister am allerhöchsten Hoflager geladen worden waren.

* * *

Eine Liebestragödie.

Berlin, 27. April. (Priv.-Tel.) Die „B. Z. am Mittag" meldet aus Wilmersdorf: Nachts wurde in einem Hause der Duisburgerstraße die dort wohnende Opernsängerin H. mit ihrem Verlobten, Graf Sch., mit Schußwunden verletzt aufgefunden. Wahrscheinlich versuchte der Graf mit Einwilligung der Braut, diese zuerst und dann sich selbst zu erschießen. Beide wurden in das Schöneberger Krankenhaus gebracht, wo sie noch nicht vernommen werden konnten.

MARCHIVUM

sie hindeutet, geboren wurde und am Leben ist, aber wo ist der Beweis, daß Sie diese Person sind?"

Hurtig zog ich aus der Tasche eine Visitenkarte, zwei Quittungen vom Pfandleihhaus, drei Briefe mit meiner Adresse und das Taschentuch mit meinem Monogramm. Spöttisch erwiderte der Agent: „Auf Grund solcher Dokumente können wir kein Geld auszahlen. Visitenkarten, Briefe usw. sind leicht nachgemacht." „Mehr als eine Woche martern Sie mich in unverzeihlicher Weise. Bald machen Sie mich zum Schwindler, bald beleidigen Sie in mir den Sprößling eines vornehmen Geschlechts. Solch eine Behandlung darf man sich nicht gefallen lassen!" rief ich entrüstet aus.

„Ich begreife Ihren Zorn, aber ich tue meine Pflicht, wie unsere Leitung es verlangt." „Wie soll ich Ihnen nun beweisen, daß ich wirklich ich bin?" „Das ist eine Kleinigkeit, sechs Unterschriften von Einwohnern unserer Stadt, vier von Bewohnern unserer Provinz genügen." Die Zähne zusammenbeißend ging ich mit verdoppelter Energie wieder ans Werk und durchquerte halb Polen und ganz Warschau. Nach etwa drei Wochen und einem Kostenaufwand von 100 Rubel, hatte ich glücklich die nötige Anzahl von Unterschriften aufgebracht. „Vortrefflich, nunmehr bedarf es nur einer Bestätigung vom Notarius, daß diese zehn Männer, die unterschrieben haben, auch wirklich noch in unsern Bezirken wohnen und nicht gestorben sind!" „Das ist ja zum Tollwerden!" „Gewiß, Sie haben Recht, doch sagen Sie selbst, kann die Gesellschaft den Unterschriften von Leuten trauen, die sie nie gesehen und von deren Existenz sie nichts weiß?" „Gut, gut, Sie haben Recht wie immer!" Ich gab meine Stelle auf und widmete mich ausschließlich der Sache, die immer neue Schwierigkeiten zeitigte. Allmählich war ich so schlau geworden, jedes Schriftstück polizeilich und amtlich bestätigen zu lassen. Ich wurde selbst schon so pedantisch, daß es mir vorkam, als müßte ich untrügliche Beweise vorlegen, daß ich nicht nur keine Kinder, sondern auch keine Enkel und Urenkel habe. Im wesentlichen waren das alles nur Kleinigkeiten und das größte Hindernis — zu beweisen, daß ich der bin, für den ich mich halte — war ja glücklich überwunden! Ich durfte nun hoffen, im Laufe des Monats meine Versicherungsprämie ausgezahlt zu bekommen. Was aber fast ebenso wichtig für mich war nach dem Verlust meiner Stelle: ich hatte einen neuen Beruf gewonnen! Ich kam nämlich auf den Gedanken, ein Nachweisbüro für Erlangung von Versicherungsprämien zu eröffnen, wo die betreffenden und betroffenen Personen mit all den erforderlichen Formalitäten vertraut gemacht werden. Und — mein Geschäft blüht!

„Zum Unterstand."

(Das Bierhaus einer Reserve-Division in Frankreich.)

Von der Westfront wird uns geschrieben: Wie ich an einem schönen Frühlingssonntage durch die Straßen einer kleinen Stadt in dem von uns besetzten Nordfrankreich schlendere, fällt mir ein großes Plakat in die Augen mit der großen gedruckten Frage: „Wohin gehen wir?" Neugierig trete ich näher und lese weiter, daß ich unbedingt zur Eröffnung des Deutschen Bierhauses „Zum Unterstand" gehen muß, allwo die Kapelle eines Regiments spielen wird. Das lockt mich, denn ich kenne die gemütlichen Bierlokale, die an verschiedenen Zentralpunkten der Front eingerichtet sind. In dieser Stadt ist es eine Reserve-Division, die aus einem großen, mit Wellblech und Glas bedecktem Gebäude, das für Sportzwecke bestimmt war, einen prächtigen Bierpalast geschaffen hat. Und das innerhalb weniger Tage! Weißgetünchte Wände, lange, saubere Holzbänke, geschmackvoll hergerichtete elektrische Lampen, an den Wänden große, von einem Gardisten stets und porträtähnlich gezeichnete Bilder unseres obersten Heerführers, des Kronprinzen, bekannter Heldenerschütte, sowie des Divisionärs, ein durch Grün abgeteilter Raum für die Offiziere, endlich ein freier, ebenfalls mit Bänken und Tischen besetzter Raum da draußen — das alles gibt dem großen Gebäude einen Anstrich von Ordnung, Sauberkeit und Gemütlichkeit. Für Unterhaltung ist durch eine Auslegung Berliner, Potsdamer und anderer Zeitungen aus allen Provinzen und Staaten Deutschlands, sowie durch regelmäßige Abendkonzerte verschiedener Militärkapellen gesorgt. Der Eröffnungstag — ein wundervoller Frühlingssonntag — gestaltete sich zu einem wahren Riesenbummel unserer Feldgrauen nach der Aus Faubherbe, der Straße, an der das Bierhaus gelegen ist. Obwohl in der Stadt und in der Umgegend noch andere Formationen liegen, überwog bei weitem die Gardelitze. Wer um 5 Uhr kam, mußte in den Gängen stehen bleiben oder sich ins Freie setzen. Mit dem Glockenschlage 5 begann die Musikkapelle eines Regimentes den „Preußenmarsch" zu spielen; erschreckt flatterten die Spatzen, die sich vordem unter dem Wellblech eingenistet hatten, empor, und neugierig blieben die Franzosen da draußen stehen. Die feldgraue Menge aber hörte andächtig zu — welcher Soldat kennt nicht die anfeuernde Schneidigkeit unseres Preußenmarsches, und die Augen blitzen heller auf, als es erklang: „Ich bin ein Preuße..." Dann bestieg ein Gardist, der in Berlin wohnhaft gewesene Schauspieler Hermann Mannebach, das Musikpodium, um einen schwungvollen Prolog zu sprechen. Die Worte galten zunächst der Bestimmung des Deutschen Hauses:

. . . . . in dem zum Sange
Des deutschen Liedes mit hellem Klange
Das deutsche Bier uns soll erfrischen
Und auch ein Ort, wo deutsche Weisen
Hell sollen Deutschlands Zukunft preisen;
An dem wir warten voll Sehnsucht der Stunde
Die endlich uns bringt die ersehnte Kunde:
Jetzt braucht Euch der Kaiser zu neuen Siegen!
Dann soll hellauf zu Himmel klingen
Der Jubelruf, der am heutigen Tag
Als allererster erklingen mag:
„Es lebe der Kaiser" — die Stunde ist da!" —
„Der Deutsche Kaiser: Hurrah! Hurrah!"

Ein tausendstimmiges Hurrah all der Offiziere und Mannschaften in der Runde erklang durch das Deutsche Haus, in dem einst französische Jugend dem Tennis gehuldigt hatte. Ein begeistertes Gelöbnis war es, das feierlich in die Frühlingsluft drang, das den Franzosen da draußen auf der Straße aufhorchen ließ. Und wenn dereinst — vielleicht schon bald, wer weiß es? — der Kaiser rufen wird, dann wird es ein Ruf zu neuen Siegen sein! Das sind wir hier draußen alle gewiß, wir, die wir die prächtig stolzen Gestalten unserer Leute und ihrer siegbegeisterten Offiziere kennen. Und das dürfen auch alle in der Heimat gewiß sein! Es war eine reine und doch eine fröhliche Feiertagsstimmung, als ich wieder meiner Kaserne zuwanderte. Und dort kam gewissermaßen noch ein kleines Nachspiel. Dort saß nämlich ein früherer Gardist, der jetzige Landsturmer Wilhelm Ehmke, der 2,08 Meter lange Riesengardist von der Leibkompagnie des 1. Garde-Regimentes zu Fuß, und ließ sich von einem jüngeren Soldaten all dessen Erlebnisse im jetzigen Weltkriege erzählen. Als ich den jungen Kameraden fragte: „Ist es wahr, daß Ihr alle Euch danach sehnt, wieder — wie es im Prolog hieß — feindwärts zu marschieren?", da entgegnete der junge Kamerad stolz und leuchtenden Auges: „Ja! Je eher, desto lieber wollen wir wieder ran an den Feind! Wir alle!" — Unsere Gegner an der Westfront werden dieses Gelöbnis, diese Begeisterung nicht hören, sie werden sie aber fühlen, wenn dereinst der Kaiser uns zu neuen Siegen braucht!

(B. z.)

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Fritz Goldenbaum in Mannheim.
Druck der Dr. H. Haas'schen Druckerei, G. m. b. H., Mannheim.

Unterhaltungs-Beilage
der Badischen Neuesten Nachrichten
Mannheimer General-Anzeiger.

Nr. 17. | Mannheim, Donnerstag, 27. April. | 1916.

Die goldene Truhe.

Skizze aus dem Venn. Von Nanny Lambrecht.

(Nachdruck verboten.)

Der Hirt zieht übers Hohe Venn und tutet in sein Krummhorn. Tohooot, tohoöö, ...

Aus den stillen Hütten treiben sie ihm das Vieh zu. Trampf, trampf kommt es heran, die Weißfleckige, die Blanke, die Rote — und auch das Rindchen, das magere, zähe Rindchen, sein Rindchen . . . Und jetzt kommts aus dem Stall des dicken protzigen Mohette.

Das beste Vieh handelt er in seinen Stall ein, der Mohette, der dicke Vennbauer. Mit rechten und gerechten Mitteln gehts nicht zu, Herrgott, nein, sie fluchen ihm alle in den stillen Hütten . . . Und ihm hat er das Rindchen genommen, das einzige . . . Und dafür hat er ihm zeitlebens die Schlafstelle auf dem Heuboden eingerichtet. Und gibt ihm die Kost, wofür er dann noch den Stall des dicken Mohette mithüten muß. Zeitlebens — ach, guter Gott, die Zeit seines armseligen Lebens ist nicht mehr lang, er ist in den Siebzig, ist krumm und verbogen wie eine alte Weide und wächst nach unten wie der Kuhschwanz.

Tohooot. Am Weiher kockt er jetzt, dort, wo hinterm schrecklichen Wald Bailoup das schwarze Moor liegt. Und wo nordwestlich in die Morgennebel hinein das Armseelenkreuz Panhus ragt. Sitzt da in ganz toter Stille. Man hört nur das Rupfen der Kuhmäuler im Gras der Sumpfwiesen.

Die Knie hochgezogen starrt er in das grundige Wasser. Eine silbrige, von Humus durchdrängte Haut spannt darüberhin, eine Wasserspinne kraucht darin. Ein Gesicht scheint aus dem dunklen Sumpf herauf zu dräuen. Der Hirt denkt, es ist nicht seines, es ist vielleicht des Moormannes bitterbösses Gesicht. Das phosphorisierende Leuchten aus der Tiefe schimmert hinein. Da hebt der Hirt seinen Stecken und stößt in den Phosphorschlund. — Das Gesicht zerknittert, zerläuft in tausend Wellenkreischen, zu tausend bitterbösen Fältchen.

Und ringelt sachte, sachte wieder zusammen, rundet sich, füllt sich. Und Moormanns Gesicht dräut wieder herauf. Und es ist dem Hirten, als spreche es also:

„Bodju (Guten Tag) alter Fliegenfresser, suchst du noch die goldene Truhe?"

Da spricht der Hirt über den Weiher: „Guter Gott, ich habs Venn zu allen Zeiten gesehen, von Neujahr an bis wieder zum Tage Silvester, dem heiligen Papst, aber die goldene Truhe hab ich ebensowenig, wie das Wasser Durst hat."

Und nun muß der Hirt sehr hinunterbrechen, denn das Gesicht erzählt:

„Es war ein Herr von Reinhardstein. Wenn du zum Bodrange hinaufsteigst, siehst du noch die Mauern im Warchetal. Er ist mit Vieren gefahren und sagte, er fahre das Glück — und kam im Venn um mit vier Pferden und der Kutsche, man sagt, mit noch was." Und dämonisch kicherte es aus dem Sumpf herauf. „Es gibt Tage, wo man am Weiher steht und die Kutsche sieht. Man weiß nicht, welche Tage das sind. Aber die Rosse sind noch lebendig im Grund drunten. Wenn auf dem Venn die schrecklichen Nächte sind, trampeln sie den Schlamm auf und man kann hinuntersehen. Hä du, willst das wissen, wann in den schrecklichen Nächten die Rosse stampfen, du Fliegenfresser, du Knorpelstecken?"

Der Hirt rutscht in die Knie. Die Erwartung fiebert in ihm. Er fällt auf die Hände. Die Gier, zu wissen, brennt in ihm. Er schleicht die Böschung hinunter und ganz nahe dem Sumpf. Und die Stimme aus der Tiefe:

„Der Herr von Reinhardstein hat einen Schatz gehobt aus Türkenkriegen her, eine Truhe voll Gold, Schöngold, feurigrotes. Das hat er eingegraben am Reinhardstein. Und keiner wußte, wo und wie und wann. Nur der feine Ritter Winguin. Wie gesagt, ein Feiner und Edler und Schöner. Er war des Reinhardsteiner Gut-Freund.

Der Reinhardsteiner hat ein Weib gehobt, kostbarer als der Schatz in der Truhe. Da kam der Herr Winguin und sah die wunderschöne Frau und lobte sie über alle Maßen. Und dann hing sein Kopf tief und seine Stimme klang rauh und er verfiel in große Traurigkeit. Sprach da der Reinhardsteiner: „Drückt dich mein Geheimnis, weil du so finster einhergehst?" Und Winguin mit abgewandtem Gesichte: „Ja, sieh, weil ich denken muß, immer denken muß an deinen Schatz." Und wurde noch trauriger. Da grub der Herr von Reinhardstein die Truhe aus und fuhr ins Venn. Er fuhr mit Vieren und dachte: „Nun fahre ich mein Glück." Als er aber kam zum Kreuze Panhus, wurde die Kutsche leicht und nicht mehr betrachtet, und man sah, daß die Truhe mit dem Golde nicht mehr darin war und unsichtbar davongetragen an dieselbige Stelle, wo sie eingegraben lag. Da wußte der Reinhardsteiner, daß sein Freund nicht traurig war wegen dem Schatz von Gold. Nun nahm er sein Weib Irmensind und fuhr wieder mit Vieren ins Venn und dachte: „Ich fahre mein Glück." Er kam am Kreuz Panhus vorüber, und die Rosse flogen. Am alten Weiher standen die Viere still. Da sah der Reinhardsteiner um sich — und sein Weib war nicht mehr in der Kutsche. Nun gingen ihm die Augen auf, und er rief ergrimmt: „Gold ohne das Weib war nicht mein Glück, das Weib ohne das Gold auch nicht, nun will ich sehen, ob ich ohne Weib und Gold zu meinem Glück komme." Riefs und spornte die Rosse an, sie bäumten auf, rasten wild in den Weiher. Und sind mit Kutsche und Mann in den Grund gegangen. Seitdem ist die goldene Truhe vom Reinhardstein verschwunden. Und wenn die schrecklichen Nächte im Venn sind und die Rosse den Sumpf aufstampften, hat mans schimmern und strahlen sehen, als öffne die Truhe ihre wunderbaren herrlichen Schätze von funkelndem Golde."

Und plötzlich verschwand wieder das Gesicht im Sumpf. Der Hirt springt auf. Steht steif und atmet heftig. Man müßt die Stelle suchen, — hhhoritahoi . . . man müßt die Stelle suchen.

Geht und tastet mit dem Stecken voraus, wo der Boden fest ist. Die rote Dämmerung leuchtet. Hinter ihm trottet das Vieh. Ein Hirt im Venn hat Schlafgedanken, nachtwandlerische. Die langen Tage hockt er in der Einöde und murmelt. Was murmelt der Hirt im Venn? Er späht in den Nebel. Gold im Venn, Gold, Gold, alle guten Geister, Blaufeuer, husch . . .

Die Dunkelheit schattet um ihn. Das Vieh steht und brüllt. Da reckt der Hirt den Arm, stößt sein blankes Schaufelchen in den Moorgrund, beginnt blitzschnell zu reiben und zu scharren, schneller, immer schneller. Seine Armknochen knacken, die Moorfasern zermürben — ein Phosphorleuchten springt heraus . . zittert, flackert — fft . . verhuscht. — Und

wieder. Stahlhart blau, tangend, stierend — fixt und kniffiert — fft — Husch in den Grund.

Und wieder. Funkelrot, magisch grün, jackelt lichterlob — Funkenknistern, Feuerwirbel, Flammenzungen, immer toller, immer größer, möchte, lodert, hüpft, hüpft in Bogensprüngen — da — dort — überall . . husch . . in die schwarzen Gründe, in die lauernde Moornacht.

Der Hirt reckt auf, lacht auf, schreit auf — und in wilden Sprüngen ihm nach. Hei, dem Kobolchen.

Aufrecken die Kuhköpfe, stoßen ihr Gebrüll ganz fürchterlich in die schwarze Einöde, schlagen mit den Schwänzen — und fort, fort, fort mit Stampfen und Schnaufen hinter dem springenden Alten her — in die Nacht, in den Nebel, in den brauenden Dunst. Hujes . . . es schwanken und wanken die wuchtigen Leiber, die spukhaften Schatten. Husch, schnaufts, brüllts in der Nacht, klatschend ins Schlammwasser — weiter, immer weiter, der Boden schnappt — weiter immer weiter in die tiefen, traurigen Mulden. Horilehoi, es locken die tanzenden Blauflammen. — Hei, auf der Fahrt nach dem Glück. Hei, lacht der Bennhirt, der Alte. Lacht, daß die Einöde schallt. Es funkelt, es schimmert das Gold — dort — vor ihm in dem sumpfigen Grund — das Gold — das Gold — die goldene Truhe. Hei, brauncht er dann noch dem dicken Mohette sein Kuhhirt zu sein? — Und das Kindchen — johoho, das Kindchen wird er ihm mit blanken Talern zurückkaufen . . . mit blanken Talern, das Kindchen, das Meinei . . . komm, Meinei, komm, komm . . . Und die Weißfleckige, komm, komm . . . . und die Blanke, und alle, alle — hoh, sie kommen, sie traben treu und gehorsam auf ihn zu, sie folgen ihm, folgen ihm — der ganze Reichtum des dicken Mohette — folgt ihm — in den Moorgrund, Horilehoi . . . kommt, kommt, kommt —

Und sie stampfen heran, die wuchtigen, schwankenden Schatten. Stampfen in das Moor ein, reißen die dünnen Beine aus den Schlammpfuhlen, schieben mit schweren, plumpen Leibern vor, langsam, gequält, hohlbrüllend, aber treu und in intelligenzloser Demut.

Da steht der Hirt und kann nicht weiter. Und steckt im Schlamm wie eingemauert. Dranten aus dem schleimigen Grund scheint eine Faust zu recken, die ihn hinunterzieht, immer tiefer. Seine Nokstimme kreischt schrill, so gräßlich, wie die modernden Stimmen aus den Sumpfgruben ringsum. Er tastet, greift aus, faßt in die schlammende Haut eines dürren Hafes. Und da brüllts heiser und krank auf — sein Kindchen — Meinei . . An ihm hängt der schlotternde Körper des Alten, holt sich, holt sich, stößt mit schwerklimpenden Fuchen, — und tiefer zieht ihn die Faust in den Grund, der Moorrachen gähnt weit auf . . Da stieren die Augen des Alten — er sieht um sich die klobigen Schatten — um ihre aufgeblähten Leiber lecft die schlammige Flut . . . .

Mohettes schwerer Reichtum . . . Und das brennende Gold in die Tiefe . . . .

Horilehoi . . . .

Da horchen die Stillen im Venn auf. Schreit der Sumpfhahn? Und wieder Stille. Modernde, lauernde Stille. Moornacht.

Und Kindlein frösteln in tiefen Schauern, denn die Alten erzählen:

Es liegt da vergraben im schwarzen Moor eine goldene Truhe. Wenn die schrecklichen Nächte im Venn sind, stampfen die versunkenen Rosse den Gonad auf, und man sieht es schimmern und funkeln im tiefen Sumpf. Dann fährt in Sturm und Unwetter eine schwarze Kutsche an, und der Lenker ruft: „Ich fahre mein Glück . . . .“

Das erzählen die Stillen im Venn. Ihre Märchen sind traurig und schön wie ihre Stimme und ihre Not.

Augenblicksbilder.

Von Adolf Stark.

(Nachdruck verboten.)

Ein Zwiegespräch.

„Ich bin so glücklich!“ sagte das braunhaarige Mädchen zu ihrer blonden Freundin. „Ich bin so glücklich, o, ich kann Dir gar nicht sagen, wie. Ich bin sofort zu Dir gelaufen, um es Dir mitzuteilen. Denn ich muß mein Glück aussprechen, sonst zerspringt es mir in seiner Größe und Fülle das Herz. Er liebt mich, liebt mich mehr als alles in der Welt. Seit gestern weiß ich es, seit gestern habe ich den sicheren Beweis.“

„Bedurfte es dessen? Hast Du gezweifelt?“ fragte die andere.

„Ja, jetzt, wo ich es nicht mehr tue, gestehe ich es ein, ich habe manchmal gezweifelt. Ach Gott, er ist so klug und so überlegt, daß es mir manchmal beinahe schien, als sei er egoistisch, ein Streber, einer von jenen, die im Grunde genommen nur sich selbst lieben. Ach, wie unrecht habe ich ihm getan, jetzt sehe ich es ein; mein ganzes Leben soll darin bestehen, das Unrecht abzubitten, das ich ihm in Gedanken antat. Aber Du fragst mich gar nicht, woran ich seine große Liebe erkannte?“

„Ich frage nicht,“ erwiderte die Blonde, „denn solch eine Frage läßt sich wohl nur selten beantworten. Ob einen jemand liebt, das fühlt man doch mit dem Herzen, das erkennt man nicht mit dem kühlen Verstand. Und Gefühle lassen sich nicht so leicht in Worte fassen. Ich wußte es lange, bevor er sich erklärte, daß mein Robert mich liebe, wußte es so gewiß, daß nichts mich in dieser Überzeugung irre machen konnte. Wehrt ich es wußte? Ich kann es nicht sagen. Vielleicht war es ein Blick, den ich einmal aufgefangen oder ein Gruß oder ein gleichgültiges Wort, dessen Ton . . . .“

„Höre zu!“ unterbrach die Braunhaarige ihre Freundin, „Gestern kam er. Ach Gott, wieviel habe ich in den letzten Wochen geweint, heimlich, weil ich wußte oder glaubte, daß er nun bald ins Feld gehen werde. Und gestern also kam er und sagte: „Wärest Du sehr traurig, Irma, wenn ich in den Krieg zöge?“ Mir stand das Herz still vor Schrecken. Ich wollte fest erscheinen, wollte lächeln, aber ich konnte es nicht. Ich brach in Tränen aus. Da zog er meinen Kopf an seine Brust, streichelte mir die Haare und sagte: „Du sollst nicht weinen, hörst Du, Du sollst nicht weinen. Ich kann Dich nicht traurig sehen. Lieber will ich . . . . Du weißt, ich bin in der väterlichen Fabrik unentbehrlich. Wir haben große Lieferungen fürs Militär. Der Kommandant selbst hat es mir nahe gelegt, um meine Entsetzung einzukommen. Ich bleibe hier, Dir zu Liebe, Irma, nur Dir zu Liebe!“

Das blonde Mädchen schwieg.

„Ach Du Ärmste,“ fuhr die andere mitleidig fort, „ich dachte gar nicht daran, . . . So egoistisch macht einen das Glück. Ach Gott, konnte D e i n Bräutigam es n i c h t ermöglichen, daß er zuhause blieb? Er ist doch Ingenieur in einer Maschinenfabrik. Arbeiten die dort nicht für den Krieg?“

„Gewiß, aber er wollte nicht bleiben.“

„O Du Ärmste. Du hättest ihn bitten sollen, ihn beschwören, hättest es als Zeichen seiner Liebe verlangen sollen.“

„Ich ließ ihn gehen, ich redete ihm sogar zu, obgleich es dessen nicht bedurfte.“

„Das verstehe ich nicht.“

„Es ist doch so leicht zu verstehen. Zuhause bleiben, heute — — Weißt Du, die Männer fühlen das ganz anders wie wir. Ich glaube, das Gefühl sitzt bei ihnen wie ein Pfahl im Fleisch, wie eine schwärende Wunde. Und ich liebe ihn doch. Ich will doch . . . .“

„Glücklich sein!“ ergänzte die Braunhaarige. „Das will ich auch, das wollen wir alle. Wie kannst Du glücklich sein, wenn der, den Du liebst, stündlich in tausend Gefahren schwebt, wenn Du fürchten mußt, daß er als Krüppel oder vielleicht sogar überhaupt nicht heimkehrt?“

„Du liebstest mich nicht ausreden. Ich liebe ihn und ich will doch . . . i h n g l ü c k l i c h s e h e n. Das wollte ich sagen. Und deshalb mußte ich ihn ziehen lassen.

„Ich glaube, wir verstehen uns da nicht recht. Aber ich muß jetzt gehen.“ Und sie sagte leise, für sich: „Die Ärmel“

Der Blonde blickte ihr nach. „Ich verstehe dich wohl, aber du verstehst mich nicht, du Ärmste!“

* * *

Der bessere Teil.

Eines Tages legte die freundliche alte Dame alle die Ehren- und Auszeichnungsstellen in den verschiedenen Vereinen

wieder. „Aus Zeitmangel“ stand in den Absagebriefen. Der Verlust tat uns allen leid. Ich wurde beauftragt, sie zu besuchen und zu bitten, ihren Beschluß zu ändern. Es konnte doch nur eine Ausrede sein, das vom Zeitmangel. Mein Gott, was sollte sie, die alleinstehende Frau, auch viel zu tun haben?

„Es ist keine Ausrede“, antwortete sie mir. „Ich habe so viel zu tun, daß ich schon daran dachte, mir Helfer zu suchen. Aber es taugt nicht jeder dafür. Vielleicht können Sie bei Ihrer großen Bekanntschaft — — — Und der Arzt sieht doch wohl tiefer als wir andern, die wir unsere Bekannten immer nur in Gesellschaft, sozusagen in Feiertagskleidung sehen. Es gehört nicht nur guter Wille dazu, sondern auch ein gewisses Verständnis und Liebe und — — — — Doch es würde ja aussehen, als wollte ich alte Frau mich selbst loben. Lassen Sie sich erzählen, wie ich zu meiner neuen Beschäftigung kam, welche mich wichtiger dünkt als alle Ausschußstellen.

Vor einigen Wochen hatte ich in einer Vorstadt zu tun. Im Vorübergehen — ich war bereits auf dem Rückwege — sah ich eine große Menschenmenge sich auf dem Bahnsteig des kleinen Bahnhofes drängen. Neugierig — wir Frauen sind nun einmal neugierig, schon von Mutter Eva her, es ist dies unser Erbfehler — trat ich näher. Ein Marschbataillon wurde einwaggoniert. Die Frauen, Mütter und Bräute hatten sich eingefunden, um noch einmal den Liebsten zu sprechen, ehe er ins Feld ging. Ich sah da Szenen, in ihrer schlichten Menschlichkeit ergreifender als — — —

Doch nicht davon wollte ich sprechen. Einen sah ich abseits stehen, einen jungen Burschen, ganz allein. Ich trat zu ihm und zog ihn ins Gespräch. Erst war er etwas schüchtern, aber dann taute er auf. Er hatte niemand, der von ihm Abschied nehmen konnte, niemand! Er tat mir so leid. Ich versprach ihm zu schreiben und gab ihm meine Adresse. Schon drei Tage später bekam ich vom Transport aus eine Karte. Er schreibt täglich beinahe und ich antworte ihm. Bisweilen sende ich ihm auch eine Kleinigkeit, eine Liebesgabe. Und ich habe das Gefühl, nie ein besseres Werk getan zu haben.

Das nächstemal ging ich absichtlich hin. Und wieder traf ich einen Einsamen, dem ich alte Frau ein wenig Trost und etwas wie Heimatsgefühl brachte. Vielleicht werden Sie mich nicht ganz verstehen. Wer, wie ich, gleichfalls so ganz einsam ist, der allein weiß, was das heißt, keinen Menschen haben. Und nun erst, wenn man draußen steht! Ich glaube auch eine patriotische Tat getan zu haben. Denn nur der wird draußen sein Bestes tun, der fühlt, daß unlösbare Bande ihn mit der Heimat verknüpfen, die er verteidigt.

Ich will es Ihnen gestehen, ich habe um der guten Sache willen sogar ein wenig Komödie gespielt. Ich merkte, daß die vornehme Dame den einfachen Soldaten meist eine gewisse Scheu einflößte. Seitdem verkleide ich mich als einfache alte Bürgersfrau, wenn ich auf den Bahnhof gehe. Ich verschaffe keinen Transport. Ein Dutzend habe ich schon draußen, mit denen ich korrespondiere. Einer ist mir schon gefallen und zwei liegen im Lazarett. Gottseidank, sie sind nur leicht verwundet. Sie sehen also, daß es wirklich keine Ausrede war, daß ich tatsächlich keine Zeit habe.“

„Und dann“, fügte sie nach einer Pause hinzu, „ich will offen sein und meine egoistischen Hintergedanken nicht ganz verstecken. Und dann hoffe ich, wenn der Krieg zu Ende ist, nicht mehr die alte einsame Frau zu sein, die in Wohltätigkeitsvereinen ihren Lebenszweck suchen muß. Ich habe ja zwölf Söhne draußen. Und es werden allwöchentlich mehr!“

Beweise.

Humoreske von J. Nortschok.

(Nachdruck verboten.)

Der Vetter meiner Großkusine, dem die berechtigten und unberechtigten Eigenarten meines Notariats bekannt waren, versicherte mein Leben in 1000 Rbl.

„Dieser Taugenichts“, sagte er, „soll im Alter von 40 Jahren wenigstens 1000 Rubel haben, denn ich bin sicher, daß er bis dahin sämtliche Erbschaften seiner acht kinderlosen Verwandten durchgebracht hat. Was er dann mit der Versicherungssumme anfängt, ob er sie vertrinkt oder sonst vertut, ist schon seine Sache. Jedenfalls darf man vermuten, daß er mit 40 Jahren endlich zur Vernunft kommen wird.“

Wie ich meine Erbschaften verwendete, das ist nun meine Sache, und ich habe absolut nicht die Absicht, Rechenschaft für das abzulegen, was mir gehört und mein Privatleben betrifft.

Vor fünf Jahren war aber der Termin angelangt, der mir das unzweifelhafte Recht gewährte, meine Versicherungssumme entgegenzunehmen, die mir mit Erreichung meines 40. Lebensjahres auszuzahlen war.

Mit zitternder Hand suchte ich die Police hervor und begab mich zu dem Versicherungsagenten, der jetzt gewissermaßen mein Wohltäter sein sollte.

Mit ausgesuchtester Höflichkeit lud er mich zum Sitzen ein, und ehe ich zu Worte kam, sagte er: „Eh, bin! Sie wollen gewiß Ihr Söhnchen —“, dann mich genauer mit dem Auge prüfend — „oder gar Ihr Enkelchen versichern. „Sie sehen allerdings noch recht frisch aus!“

„Nein, mein Herr, ich bin Junggeselle . . . .“ „Wenn auch, es kommt ja vor, daß . . . . „Sie haben mich erraten, dann also wohl . . . .“

Um seinen Eingebungen ein Ende zu machen, zog ich die Police vor, legte sie auf sein Pult und sagte: „Diese mir zukommende Summe habe ich die Absicht zu heben.“

„Ach so, so! Schön, aber sehen Sie, wir wissen ja noch gar nicht, ob Sie leben oder nicht.“

„Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß ich lebe“.

„Nein, mein Herr, das können Sie nicht unbedingt, Sie können sich auch irren“. Ich war verblüfft. Sollte ich mich wirklich da irren können? Meine Existenz zu verbergen suchend, bemühte ich mich, den Agenten zu überzeugen, daß die Tatsache meiner Existenz unanfechtbar sei.

„Aber Sie müssen doch zugeben, mein Herr, daß die Möglichkeit einer Täuschung nicht ausgeschlossen ist. Könnten Sie nicht schon längst gestorben sein, sodaß ich etwa einen ganz andern vor mir sehe, als den ursprünglichen Eigner der Police?“

„Ja!“ rief ich verzweifelt aus, „was soll ich denn nur tun?“ „Das will ich Ihnen gleich erklären. Zunächst gehen Sie zum Direktor. Lassen Sie sich von ihm eine schriftliche Bestätigung geben, der Sie eine Marke beifügen haben. Dann muß das Dokument von der Polizei bestätigt werden, und daraufhin können Sie eine Bittschrift, die der Notarius unterzeichnet, an die Versicherungsgesellschaft richten. Hinsichtlich der weiteren Schritte, die Sie zu tun haben, wollen wir Ihnen gern Bescheid geben.“

Wie ich diese Nacht, von höllischen Zweifeln gequält, zubrachte, das ist unbeschreiblich. Gespenstische Gedanken jagten mir den Schrecken ein: „Und wenn Du wirklich geworden bist und erfährst, daß du ein ganz anderer bist!“ — Ich gelobte einen Teil der Versicherungssumme für Wohltätigkeitszwecke herzugeben, sobald ich die feste Überzeugung gewinne, daß ich noch am Leben bin. In aller Herrgottsfrühe zog ich die Glocke beim Direktor.

„Flehentlich bitte ich Sie um eine Bescheinigung, daß ich nicht gestorben bin, und daß statt meiner kein Fremder die Versicherungssumme beansprucht!“ sagte ich. Es vergingen ein paar Minuten, bis der würdige Herr mir zögernd das kostbare Schriftstück einhändigte. Lächelnd schritt ich leicht über die Schwelle des Kontors der Versicherungsgesellschaft. Beifällig schüttelte der Agent den Kopf, lächelte mitleidig und flüsterte: „Ja das ist eine Bescheinigung, daß Sie nicht gestorben sind, aber es fehlt doch noch eine, daß Sie geboren wurden!“ „Was — Sie zweifeln noch!“ „Beruhigen Sie sich. Vielleicht sind Sie wirklich geboren und es stimmt alles, aber wir müssen doch Beweise dafür haben — nämlich: Geburtsschein und Paß“. „Weiter nichts, nun gut!“ Wiederum hatte ich eine schlaflose Nacht. Irgendwo unter meinen Papieren war wohl mein Geburtsschein, aber wer befreit mich von dem Zweifel, ob ich nicht hinübergegangen wurde. Innerlich war ich daher auf einen neuen Schlag gefaßt, als ich am folgenden Tage siegesgewiß den Geburtsschein vorlegte.“ „Jetzt wollet kein Zweifel mehr, daß Sie Person, auf welche die Po-

Handels- und Industrie-Zeitung

Ludwigshafener Walzmühle, Ludwigshafen a. Rh.

Heute Vormittag fand im Verwaltungsgebäude zu Ludwigshafen a. Rh. die 21. ordentliche Generalversammlung der Gesellschaft statt, in welcher 10 Aktionäre 4029 Stimmen bezw. ein Kapital von 1 050 000 Mark Vorzugsaktien und 1 929 000 Mark Stammaktien vertraten. Der Vorsitzende, Herr Kommerzienrat Franz Ludowici eröffnete die Versammlung mit folgender Ansprache: „Als wir uns im vergangenen Jahre zu gleichem Zwecke hier zusammenfanden, hegten wir wohl alle die Hoffnung, die diesjährige Generalversammlung wenigstens unter den Aussichten auf baldigen Frieden abhalten zu können. Unsere Feinde haben es anders gewollt und wir müssen daher weiter durchhalten, bis unsere tapferen Krieger, denen wir zu unauslöschlicher Dankbarkeit verpflichtet sind, den Frieden bestimmen werden.

Leider haben auch mehrere unserer Beamten und Arbeiter den Heldentod für das Vaterland erleiden müssen. Wir werden das Andenken dieser Tapferen in Ehren halten und ich bitte Sie, sich zum Zeichen Ihrer Anteilnahme von Ihren Sitzen zu erheben. (Die Versammlung folgte dieser Aufforderung.)

Meine Herren! Die Tatsache, daß unser Gewerbe während der Kriegszeit wohl mit im Vordergrund aller zur Sicherung der Volksernährung getroffenen wirtschaftlichen Maßnahmen gestanden hat und noch steht, könnte berechtigten Anlaß geben, Ihnen eine Fülle interessanter Einzelheiten mitzuteilen, die auch direkt unser Unternehmen berühren. Die wichtige Ernährungsfrage hat, ganz abgesehen von ihrer gewaltigen politischen Bedeutung und ihrer Bedeutung für den endgültigen Ausgang des Krieges, alle Volkskreise ohne Ausnahme ergriffen und es wird nach dem Kriege vieles darüber zu sagen sein. Heute gedenken wir in erster Linie des unbeugsamen Willens unseres Volkes, durchzuhalten bis zum glücklichen Ausgang.

Meine Herren! Im Berichte unseres Vorstandes haben die Zusammenhänge unseres Gewerbes mit den großen wirtschaftlichen Fragen der Zeit eine allgemeine Schilderung erfahren, über die hinauszugehen zur Zeit nicht zweckmäßig erscheinen dürfte.

Meine Herren! Seit der Gründung unserer Gesellschaft sind über 30 Jahre verflossen, ein Abschnitt, welcher in unserer schnellebigen Zeit wohl einen kurzen Rückblick über die hinter uns liegende Zeit rechtfertigen würde. Aber die gewaltigen Ereignisse, welche zur Zeit über alle Völker dahinbrausen, lassen alles vor dem einen großen Gedanken zurücktreten, der uns Alle bewegt und auch wir wollen uns auf den Ausdruck der Hoffnung beschränken, daß unser Unternehmen wie bisher, so auch in der Zukunft eine glückliche Entwicklung nehmen möge."

Hierauf wurden die Vorschläge der Verwaltung einstimmig und ohne Erörterung genehmigt, die Dividende auf 6 Prozent auf die Vorzugsaktien und 1-2 Prozent auf die Stammaktien festgesetzt und der zur Verfügung der Generalversammlung stehende Restbetrag von M. 401 528 zum Vortrag auf neue Rechnung bestimmt. Namens der Aktionäre dankte Herr Justizrat Mayer dem Vorstand und Aufsichtsrat für die umsichtige Geschäftsführung. Der Bericht der Ludwigshafener Walzmühle habe überall großen Anklang gefunden, und es habe sich erneut gezeigt, daß sie zu den führenden Unternehmungen ihrer Branche gehöre.

Der Herr Vorsitzende dankte namens der Verwaltung für die freundlichen Worte und sagte, daß der Vorstand und Aufsichtsrat auch für die Folge die Geschäfte der Walzmühle so zu führen hoffen, daß sie es jederzeit vor sich und den Aktionären verantworten können. Mit dem Wunsche, daß die nächste Generalversammlung nach einem für uns siegreichen Frieden stattfinden möge, schloß er die Versammlung.

Die Lage am westdeutschen Eisenmarkte.

Der Grundton, auf den der Markt gestimmt ist, bleibt trotz einer gewissen Ruhe als Folge der Feiertage und der seit Wochen vorherrschenden lebhaften Abschlußtätigkeit auf fest gestimmt. Die Werke haben derart reichlich verkauft, daß sie nicht allein für das laufende Jahresviertel völlig ausverkauft sind, sondern darüber hinaus noch große Aufträge in den Büchern vorliegen haben, deren Entwicklung schon einen großen Teil der Herbstarbeit in Anspruch nehmen wird. Dementsprechend werden ausgedehnte Spezifikationsfristen verlangt und von einigen Werken für Aprilaufträge Ablieferungszeiten von 4 bis 5 Monaten beansprucht. Die Produktionsmöglichkeit beträgt trotz mancherlei Verschiebungen bei den Werken infolge verstärkter Einziehung der Arbeiter durchweg 60 Prozent der normalen Leistungsmöglichkeit, für diese Mengen ist aber reichlicher Absatz vorhanden, sodaß Vorräte über die absolut erforderlichen kleinen Posten hinaus auf den Werken kaum vorhanden; auch bei dem Verbrauch ist infolge der großen Ansprüche nur wenig Material vorhanden.

Der große Bedarf und die starke Besetzung der Werke hat zur Folge, daß auf Einhaltung der Spezifikationen von Seiten der Werke mit Nachdruck hingearbeitet wird, sogenannte Spekulationskäufe mit unbegrenzter in das jeweilige Belieben des Händlers gestellter Spezifikationszeit sind fast ganz verschwunden, zumal weil durch den großen Bedarf der Heeresverwaltung die Werke reichlich greifbare Arbeit in einem Umfange vorliegen haben, welcher sie der Sorgen um genügende Beschäftigung für absehbare Zeit enthebt. Auf der anderen Seite haben auch Kreise des Handels die in ihrer finanziellen Wirkung für sie recht unangenehme Erfahrung machen müssen, mit welchem Risiko in so ungewissen Zeiten wie den jetzigen langfristige Blankoverkäufe verbunden sind. Das Bedürfnis nach Eindeckung hat denn auch kräftiger eingesetzt. Hinzu kam bei Inkrafttreten der Bestimmungen über die Handhabung von Exportabschlüssen unter Zugrundlegung von Preisen, welche der Valuta mehr entsprechen, eine besondere lebhafte Kauftätigkeit von Seiten des neutralen Auslandes, das mehr und mehr auf den deutschen Markt angewiesen ist, da England selbst die bescheidensten Kontrakte zu erfüllen nicht in der Lage ist. So ergibt sich denn als Gesamtbild eine außergewöhnlich starke Besetzung der Werke, die die augenblickliche Ruhepause nur als erwünscht erscheinen läßt.

Anfang Mai findet eine Sitzung des Stahlwerksverbandes statt, um die Frage der Verkaufspreise für das zweite Vierteljahr zu regeln, man wird zum mindesten mit einer Hinaufsetzung der Formeisenpreise rechnen können, ob sie auch für Halbzeug beschlossen werden wird, steht noch nicht fest. Eine gewisse Unterbrechung der fortgesetzten Erhöhungen der Preise, mögen sie nun für die Rohstoffe oder für die fertigen Erzeugnisse eintreten, wäre sehr am Platze, nachdem die Abschlüsse der Werke den Beweis erbracht haben, daß die heutigen Notierungen in jeder Beziehung als angemessene bezeichnet werden können.

Ueber die Lage der einzelnen Zweige des Marktes wäre zu berichten, daß in Roheisen nach wie vor großer Bedarf herrscht, die dem Essener Verband für die einzelnen Monate in Qualitätsware zur Verfügung stehenden Mengen werden sofort von dem Verbrauch in Anspruch genommen, der Aprilversand wird zwar hinter dem des Vormonates infolge geringerer Zahl der Versandstage etwas zurückbleiben, relativ aber kaum niedriger ausfallen. In Luxemburger Roheisen bleibt die Versendung namentlich in das neutrale Ausland zu sehr guten Preisen lebhaft. Ueber die vom Roheisenverband für das dritte Quartal beabsichtigte Preispolitik liegen Aeußerungen noch nicht vor, es darf angenommen werden, daß eine weitere Steigerung der Sätze vorläufig nicht beabsichtigt ist.

Beim Stahlwerksverband bewegt sich der Versand in steigender Richtung, Halbzeug wird namentlich in Qualitätsmaterial knapper, sodaß der Verband den Anforderungen der Walzwerke nachzukommen kaum in der Lage ist. In Eisenbahnoberbaumaterial erfolgen die Abrufe sehr rege und die Werke sind mit Aufträgen noch recht gut versehen. Auch das seit langem schon vor dem Kriege sehr darniederliegende Formeisengeschäft hebt sich zusehends, hauptsächlich infolge starken Bedarfes der Konstruktionswerkstätten. Auf die Lage der B-Produkte tritt das oben gesagte zu: es ist viel Arbeit zu bewältigen, wobei natürlich Qualitätsmaterial für den Bedarf des Heeres im Vordergrund steht. Die Preise bleiben fest, da die Werke sich weigern, unter den heutigen höchsten Notierungen neue Abschlüsse zu machen.

*

r. Düsseldorf, 27. April. (Priv.-Tel.) Am 4. Mai findet in Düsseldorf die Sitzung des Stahlwerkverbandes statt und im Anschluß daran die Konferenzen der verschiedenen Preiskonventionen um über die weitere Preisgestaltung Beschlüsse zu fassen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß in einzelnen Produkten eine abermalige Hinaufsetzung der Preise eintritt.

United States Steel Corporation.

Die Roheinnahmen der United States Steel Corporation betrugen im ersten Vierteljahr 1916 insgesamt Doll. 60 714 000, die Reineinnahmen bezifferten sich auf Doll. 51 219 000 gegen 51 232 788 im letzten Quartal, Doll. 12 457 809 im ersten Quartal des Vorjahres und Doll. 17 994 381 im ersten Quartal des Jahres 1914. Für die Dividende sind Doll. 45 513 000 zur Verfügung gegen 40 853 000 im Vorquartal, Doll. 6 684 573 im ersten Quartal des Vorjahres und 12 196 358 im ersten Quartal 1914. Auf die Vorzugsaktien wurden die übliche Quartalsdividende von Doll. 1¾; auf die Stammaktien wiederum Doll. 1¼ erklärt.

Finanzen.

Allerhöchster Dank an das Reichsbankdirektorium.

WTB. Berlin, 27. April. (Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allgem. Ztg." schreibt: Auf den dem Kaiser erstatteten Bericht über die Verwaltung der Reichsbank im Jahre 1915 ist nachstehendes Antwortschreiben des Zivilkabinetts an den Reichskanzler ergangen:

Großes Hauptquartier. Eurer Exzellenz beehre ich mich auf Allerhöchsten Befehl ganz ergebenst mitzuteilen, daß Seine Majestät von dem Bericht Eurer Exzellenz und dem vorgelegten Verwaltungsbericht der Reichsbank für das Jahr 1915 mit Interesse und Befriedigung Kenntnis zu nehmen geruhten. Seine Majestät sind über die bedeutungsvolle und erfolgreiche Tätigkeit der Reichsbank, die an der siegreichen Durchführung des Krieges einen wesentlichen Anteil hat, außerordentlich erfreut und lassen Eure Exzellenz ersuchen, dem Reichsbankdirektorium Allerhöchst Ihren Dank aussprechen zu wollen.

Frankfurter Effektenbörse.

* Frankfurt a. M., 27. April. (Priv.-Telegr.) Die Zurückhaltung im freien Effektenverkehr hielt weiter an. Die Stimmung war heute jedoch etwas fester, da man einer zuversichtlicheren Auffassung über die Spannung mit Amerika zuneigte. Neigung zu Rückgängen zeigte sich für Montanpapiere, Deutsch-Luxemburger, Bochumer schlossen ansehnlich höher. Chemische Werte behauptet Rüstungspapiere sind mit wenig Ausnahmen höher bezahlt. Benzaktien, Daimler, Rheinmetall fest. Bei fester Tendenz sind Munscheid, Deutsche Erdöl, Motoren Oberursel und vereinzelt Lederaktien anzuführen. Heimische Anleihen gut behauptet. Das Geschäft war auf allen Märkten still. Gegen Schluß war die Tendenz fester.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 27. April. Im Börsenverkehr konnte sich bei andauernder Zurückhaltung aller spekulativer Kreise auf keinem Gebiet eine lebhaftere Geschäftstätigkeit entwickeln. Die Kurse blieben fast allgemein fest, zum Teil gut behauptet. Vereinzelt waren Besserungen zu verzeichnen, so für Deutsche Erdöl, Steaua Romana und Dynamittrust. Ferner trat Kauflust für 3proz. deutsche Anleihe, Bochumer, Deutsch-Luxemburger und einige russische Werte ein. Geld vor Ultimo 5½. Privatdiskont 4⅞.

Am Devisenmarkt ist die Dollardevise heute um 3 Punkte höher, während die Devise Oesterreich-Ungarn eine Kleinigkeit abgeschwächt ist.

Berlin, 27. April. (Devisenmarkt.)

Telegr. Auszahlungen für:	27. Geld	27. Brief	26. Geld	26. Brief
Newyork	5.27	5.29	5.24	5.26
Holland	225.75	226.25	225.75	226.25
Dänemark	159.75	160.25	159.75	160.25
Schweden	159.75	160.25	159.75	160.25
Norwegen	159.50	160.—	159.50	160.—
Schweiz	104.—	104.25	104.—	104.25
Oesterreich-Ungarn	69.40	69.50	69.45	69.55
Rumänien	86.50	87.—	86.50	87.—
Bulgarien	78.75	79.75	78.75	79.75

Newyorker Effektenbörse.

Newyork, 26. April. Im Hinblick auf die drohenden Unruhen, besonders in den Kohlengebieten nahm die Börse einen überwiegend schwachen Verlauf. Bei Eröffnung waren die Kurse niedrig, namentlich für Steels herrschte großes Angebot, infolge der Enttäuschung durch Nichterhöhung der Dividende. Andere Spezialpapiere gingen gleichfalls zurück, Newyork-Zentral und Newyork-Newhaven und Hartfordaktien unterlagen einem stärkeren Abgabedruck. Im späteren Verlauf vermochten einzelne Spezialpapiere, besonders Kupferaktien auf günstige Dividendenaussichten, sich zu erholen. Norfolk und Western erfuhren eine kräftige Kurssteigerung, im Zusammenhang mit der Erklärung einer hohen Dividende. Gegen Schluß schlug die Stimmung wieder um, sodaß sich die letzten Umsätze bei schwacher Tendenz vollzogen. Aktienumsatz 550 000 Stück.

NEWYORK, 26. April. (Devisenmarkt.)

	26.	25.
Tendenz für Geld	fest	fest
Geld auf 24 Stunden (Durchschnittsrate)	2—	2½
Geld letztes Darlehen	2½	2½
Sichtwechsel Berlin	74½	75¼
Sichtwechsel Paris	5.94.35	5.95.—
Wechsel auf London (60 Tage)	4.73.50	4.73.50
Wechsel auf London (Cable Transfers)	4.77.—	4.77.—
Silber Bullion	67½	67¼

NEWYORK, 26. April. (Aktienmarkt).

	26.	25.		26.	25.
Atch. Top. St. Fe c.	102—	102½	Northern Pacific c.	110⅛	110⅝
do. pref.	100½	100—	Pennsylvania 50 $	56¼	55⅝
Baltimore and Ohio	84—	85½	Reading 50 $	82—	82⅞
Canada Pacific	165—	165—	Chicago Rock Island Pacif. Railw.	15½	16⅛
Ches. & Ohio c.	59⅝	58—	Southern Pacific	94⅝	95⅝
Chic. Milw. St. Paul c.	91½	92⅝	South. Railw. com.	19—	19½
Denver & Rio Gr.	9—	9—	South. Railw. pref.	57—	58½
do. do. pref.	—	—	Union Pacific c.	130¼	130⅝
Erie com.	33½	33¼	Union Pacific pref.	82—	82⅝
Erie 1st pref.	48—	49⅝	Wabash pref. n. Akt.	43⅝	43½
Erie 2nd pref.	41—	41½	West Maryland com	—	—
Great North. pref.	119	119½	Americ. Can com.	55⅝	56⅛
Gr. North. Ore Cert.	36—	36⅝	do. do. pref.	—	—
Illinois Centr. com.	100½	100—	Americ. Locom. c.	—	—
Interborgh. Metrop.	—	16½	Amer. Smelt. & Ref. c.	92—	93⅛
do. Cons. pr.	16½	72—	do. Sugar Ref. c.	—	—
do. Metrop. pr.	72½	—	Anac. Copp. Min. c.	81⅛	82⅝
Kansas City and Southern	24—	24½	Bethlehem Steel	430—	433—
do. pref.	58½	58⅝	Central Leather	53—	51⅞
Lehigh Valley 50 $	78⅝	79⅝	Consolidated Gas	132—	132—
Louisv. u. Nashv.	121—	122—	General Electr. c.	161⅞	162—
Miss. Cans. Tex. c.	3¾	3½	Mexic. Petroleum	—	—
do. do. pr.	—	—	National Lead	64½	64⅝
Missouri Pacific	3½	3¼	Unit. Stat. Steels c.	82—	83⅝
Nat. Railw. of Mex.	7½	7½	Unit. Stat. Steels pr.	116⅞	116⅝
New York Centr. c.	101¼	101⅞	Utah Copper com.	79½	80⅛
do. Ont & West c.	25½	26	Virgin. Car. Chem. c.	—	—
Norfolk & West. c.	124⅞	125⅝	Sears Roebuck com.	—	—

Aktien-Umsatz 550 000 (900 000)

Warenmärkte.

Mannheimer Produktenbörse.

Mannheim, 27. April (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Barzahlung per 100 kg bahnfrei Mannheim.

	27.	20.
Weizen-Auszugsmehl (00) *)	56.—	51.—
Weizenbrotmehl 80%)(	40.30	40.30
Roggenmehl mittelfein 82%)(*)	37.90	37.90
Rotklee: Deutscher Neue Ernte	—.—	—.—

)(je nach Qualität.

*) Bäckerpreis frei Haus für Mannheim Stadt, festgesetzt vom Kommunalverband.

Mannheimer Viehmarkt.

Amtl. Bericht der Direktion des städt. Schlacht- und Viehhofes Mannheim, den 27. April 1916.

II. Kälber 8 St.

Stallhöchstpreis: 120 Mk. für 1 Ztr. Lebendgewicht, hierzu kommt noch 8% Handlungsgewinn.

III. Schafe.

a) Stallmastschafe . — St.
b) Weidemastschafe . 2 St.

Stallhöchstpreis 100 M / 90 M für 1 Zentn. Lebendgewicht zuzüglich 5% Handlungsgewinn.

IV. Schweine St.

Von den Metzgern eingeführt 26 Stück.
Die Militärverwaltung erhielt 12 Stück.

Viehmarkthöchstpreise: Reine Schweine, 120—140 Pfd. 91.3 M., 140—160 Pfd. 98.8 M., 160—180 Pfd. 107.9 M., 180—200 Pfd. 116.9 M., 200—220 Pfd. 130.6 M., 220—240 Pfd. 138.4 M. und 240—260 Pfund 142.5 Mark.

Außerdem zugeführt und bezahlt je das Stück:

Luxuspferde 00 Stck.	000—0000	Ferkel 211 Stück	45—60
Arbeitspferde 0 „	00—00.0	Ziegen 00 „	00—00
Pferde 0 St. z. Schl.	000—000	Zicklein 5 „	6—12
Milchkühe 000 Stück	00—00	Lämmer 0	00—00

Zusammen 264 Stück.

Handel mit Ferkeln lebhaft.

Berliner Produktenmarkt.

Berlin, 27. April. Frühmarkt. (Im Warenhandel ermittelte Preise.) Die Preise sind gegen gestern, ausgenommen Spreuzpreise die M. 12,60—13,50 und Runkelrüben die M. 4,50 notierten, unverändert.

Berlin, 27. April. (Getreidemarkt ohne Notiz.) Auch heute zeigten sich die Käufer am Produktenmarkt im Zusammenhang mit dem schönen, fruchtbaren Wetter, das die Weidebenutzung in greifbare Nähe rückt, sehr zurückhaltend. Andererseits war auch das Angebot beschränkt. Nur in Heidekraut stand etwas mehr zur Verfügung. Von Saatartikeln bestand Nachfrage nach inländischen und rumänischen Wicken, Peluschken, Seradella und Saatkartoffeln. Die Preise aller Artikel sind kaum verändert.

Abermalige Preiserhöhung für Schrauben.

r. Düsseldorf, 27. April. (Priv.-Tel.) Die Rheinische Schrauben- und Mutternfabrik Bauer und Schaurte in Neuß, welche am Schraubenmarkt vorwiegend den Ton angibt, nahm auf ihre seit dem 24. Februar bestehenden Preise eine abermalige Preiserhöhung vor. Es treten nachstehende neue Rabatte mit dem 25. April in Kraft: 1. Maschinenschrauben 5 (25) Proz., Schloßschrauben 15 (30) Proz., Hülchen- und Wagenbauschrauben 10 (25) Proz., Radschrauben 35 (44) Proz., Pflugschrauben 30 (42) Proz., Holzschrauben (Schlüsselschrauben) 10 (30) Proz., Anschweißenden und Doppelenden aus Flußeisen 0 (20) Proz., Unterlagscheiben 52 (55) Proz., Muttern, 4 kant. 7, 0 (22) Prozent. 2. Der Aufschlag: Stellschrauben 6 kant. kopf 5 (15) Proz., Anschweißenden aus Puddeleisen 20 (0) Proz., Muttern, 6 kant. kopf, 10 (15) Prozent.

Chicagoer Warenmarkt.

WTB. Chicago, 26. April. Der Weizenmarkt eröffnete fest, ¾ höher im Anschluß kleinerer Vorräte, ungünstiger Wetterberichte im Nordwesten, Auslandskäufen, sowie ungünstiger Saatenstandsberichte und fester Lokomärkte. Hierauf matter, da kleinere Verschiffungen gemeldet wurden und große Zufuhren eintrafen. Schluß stetig.

CHICAGO, 26. April.

	26.	25.		26.	25.
Weizen Mai	114¼	113⅞	Schweine: schwere	9.70	9.75
Juli	115.—	114⅛	Speck	[illegible]	[illegible]
Mais Mai	76⅞	75½	Schmalz: Mai	12.37	12.55
Juli	77½	76⅞	Juli	12.45	12.62
Hafer Mai	44¼	44⅞	Pork: Mai	23.45	23.60
Juli	43½	42⅞	Juli	23.60	23.80
Schweinezuf. i. West.	122 000	87 000	Rippen: Mai	12.47	12.62
dv. Chicago	37 000	12 000	Juli	12.52	12.72
Schweine: leichte	9.70	9.75			

Newyorker Warenmarkt.

WTB. Newyork, 26. April. Der Weizenmarkt zeigte mit geringer Unterbrechung eine ziemlich feste Haltung und schloß behauptet.

Der Baumwollmarkt eröffnete bei stetiger Tendenz 3—8 Punkte höher auf feste Kabelmeldungen und Lokokäufe. Matte lokale Auslandsabgaben, sowie die Erwartung baisselautender wöchentlicher Wetterberichte verstimmten vorübergehend. Gegen Schluß erholt auf größeres Exportgeschäft und Deckungen.

Der Kaffeemarkt lag während des ganzen Verlaufes fest, wozu günstige Nachrichten aus Brasilien, kleine Zufuhren aus dem Innern, sowie Santos, kleineres Angebot und Auslandskäufe den Anlaß gaben.

NEWYORK, 26. April.

	26.	25.		26.	25.
Weizen: hard Wi. Nr. 2	138½	137½	Baumwolle: Newyork loko	12.10	12.15
Nr. 1 Northern	132½	131.—	per April	—.—	—.—
per Mai	122.—	121½	per Mai	11.80	11.90
per Sept.	—.—	—.—	per Juni	11.97	11.98
Mais loko	85.—	84.—	per Juli	12.05	12.09
Mehl Spr. Wh. n.	525.535	525.535	per August	12.13	12.14
Getreidefr.			per September	12.18	12.20
Liverpool	10.—	10.—	per Oktober	—.—	—.—
London	15.—	15.—	Petroleum:		
Baumwolle:			raffn. i. cas.	—.—	—.—
Ank. i. atl. H.	5 000	7 000	stand whit.	—.—	—.—
in Golfhäfen	10 000	15 000	in tanks	—.—	—.—
Ausf. n. England	1 000	7 000	Cred. Balan.	—.—	—.—
„ „ d. Ct.	38 000	3 000			

Newyork, 26. April. (Kaffee.) Nr. 7, loko 9⅛, per Mai 8.27, per Juli 8.33, per Sept. 8.45, Dez. 8.53, per Jan. 8.50.

Londoner Metallmarkt.

London, 26. April. Kupfer: Kassa 132.—, 3 Monate, 126.—, Elektro per Kassa 141.—, 3 Monate —, Best-Selekted p. Kassa 136, 3 Monate —.—, Zinn per Kassa 198¼, per 3 Monate 196½, Blei loko Nov. per Kassa 34½, Zink: per Kassa 100.— Dez. 93.— Antimon —.— Quecksilber —.—.

Glasgower Roheisenmarkt.

Glasgow 26. April. Roheisen, per Kassa 92,6, per 1 Monat —.—, per 3 Monat —.—.

Letzte Handelsnachrichten.

Frankfurt a. M., 27. April. (Priv.-Tel.) Die heutige Generalversammlung der Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer genehmigte einstimmig sämtliche Anträge der Verwaltung und wählte das ausscheidende Aufsichtsratsmitglied wieder. Die Dividende von 22 Prozent ist sofort zahlbar gesetzt.

WTB. Wien, 27. April. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Auch für die durch den Kriegszustand vielfach berührte Textilindustrie stellte sich die Notwendigkeit heraus, durch eine entsprechende Organisation der einzelnen Zweige vorzusorgen, daß eine möglichst wirtschaftliche Ausnutzung und die Verwendung der verfügbaren Rohstoffe durch eine vor allem dem Heeresbedarf sich anpassende Verteilung an die Unternehmer sichergestellt werde. Durch Verordnung des Handelsministers wird zunächst die Errichtung eines Kriegsverbandes der Wollindustrie verfügt.

Verantwortlich:
Für den allgemeinen Teil: Dr. Fritz Goldenbaum;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joos.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: I. V.: Julius Weber.

MARCHIVUM

Echtes Leder! **Prima Ledersohlen!** Echtes Leder!
Keinerlei Ersatz! Keinerlei Präparat!
Herren-Sohlen und Fleck Mk. 4.60
Damen-Sohlen und Fleck Mk. 4.30
Kinder- und kleine Reparaturen billigst!
Saubere Arbeit! Lieferzeit 5 Tage!
Annahmestelle E 1, 14

Bekanntmachung.

Der Staatsanzeiger und das amtliche Verkündigungsblatt veröffentlichen eine Bekanntmachung des Kgl. stellvertretenden Generalkommandos des XIV. Armeekorps vom 26. April 1916, betreffend Bestandserhebung von Nähmaschinen. Auf diese Bekanntmachung, die auch bei dem Gr. Bezirksamt sowie den Bürgermeisterämtern eingesehen werden kann, wird hiermit hingewiesen. 45267

Mannheim, den 26. April 1916.
Großh. Bezirksamt.

Bekanntmachung.

Die Frühjahrsmesse betreffend.

Die diesjährige Frühjahrsmesse beginnt am Sonntag, den 7. Mai 1916 und endigt am Dienstag, den 16. Mai 1916 und beschränkt sich lediglich auf die Verkaufsmesse.

Wir bringen dies mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntnis, daß an den Sonntagen die Verkaufsbuden auf den Meßplätzen innerhalb der Stadt von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends geöffnet sein dürfen. An Werktagen sind für die Verkaufszeiten in den Verkaufsbuden auf den Plätzen innerhalb der Stadt die für die offenen Verkaufsstellen der in Mannheim ansässigen Gewerbetreibenden geltenden Bestimmungen maßgebend.

Mannheim, den 10. April 1916.
Großh. Bezirksamt — Polizeidirektion.

Bekanntmachung

Den Verkauf und das Werfen von Papierschlangen usw. auf den Meßplätzen betreffend.

Für die Dauer der Frühjahrsmesse wird hiermit aufgrund der §§ 30, 108, Ziffer 3 P. Str. G. B. folgendes angeordnet:

1) Der Verkauf von Papierschlangen und Konfetti in Meßständen und durch Hausieren ist untersagt.
2) Das Werfen mit Papierschlangen, Reiskörnern und Erbsen auf den Meßplätzen ist verboten.

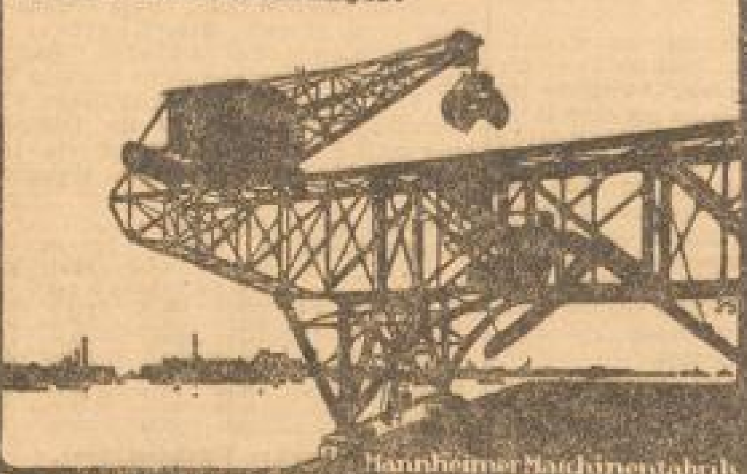
Zuwiderhandlungen werden aufgrund obiger Bestimmungen bestraft.

Mannheim, den 10. April 1916.
Großh. Bezirksamt — Polizeidirektion.

Nr. 14961. Vorstehendes geben wir hiermit bekannt. 34127
Mannheim, den 20. April 1916.
Bürgermeisteramt:
von Hollander.
Schieß.

Palast-Lichtspiele
J 1, 6 Breitestrasse J 1, 6
Erst-Aufführung in Mannheim.
Freitag, den 28. April bis einschl. Montag, den 1. Mai
Der Lebensweg des Josef Klaus.
Der Roman eines Kriegspatenkindes.
Schauspiel in 4 Akten von Alfred Deutsch-German-Wien.
Dieser Film ist wegen seines vaterländischen und belehrenden Charakters auch für Kinder freigegeben.
2 Kinder-Vorstellungen
Freitag u. Samstag Nachmittag
Erste um 2 Uhr - Zweite 3½ Uhr
Für Erwachsene 5, 7 und 9 Uhr.
Für letztere gelangen außerdem noch weitere 5 Nummern des Programms zur Vorführung.

Kriegsversicherungen.
Hierdurch bringe ich zur öffentl. Kenntnis, dass ich sämtliche Kriegsversicherungen für Offiziere und Mannschaften bis zu M. 40,000.—, auch wenn dieselben schon im Schützengraben stehen, zu jeder gewünschten Stunde und mit sofortiger Wirkung in Kraft treten lassen kann.
Karl Theodor Balz
Subdirektor der k. k. priv. Lebensversicherungsgesellschaft Oesterreichischer Phönix in Wien (Tochtergesellschaft der Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft)
Mannheim, Friedrichsring, U 3, 17. Telephon 3540.

Kräne u. Verladeanlagen

Mannheimer Maschinenfabrik
Mohr & Federhaff
Mannheim
8071

Kriegsgetraut
Willi Persich
Aenne Persich
geb. Klesseker
27. April 1916.
Wien Mannheim
Pflügersgrundstr. 11.

In herrlich gelegenem Schwarzwalddorf (Murgtal) finden Erholungsbedürftige (auch Frauen mit Kinder) gute Aufnahme zu 3 Mark pro Tag. Näheres Fr. Betzel Nr. 25 Scheuern, Gernsbach, Murgtal. 9166

Statt Karten
Wilhelm Witte, Bankprokurist
Änne Witte, geb. Baumeister
Vermählte
Freiburg Mannheim
Ostern 1916. 19041

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 28. April, nachmittags 2 Uhr, werde ich am Rathaus in Feudenheim gegen bare Zahlung i. Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
2 Läufer-Schweine, 3 große Fässer und sonst.
Mannheim, 27. April 1916.
Kies, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Freitag, 18. April 1916, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Mannheim, im Pfandlokal Q 6, 2 im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 59066
Möbel aller Art.
Sommer, Gerichtsvollzr.

Nachlaß-Versteigerung.

Freitag, 28. April 1916, vormittags 10 Uhr, versteigere ich im Hause Eichendorffstr. 15 IV die zum Nachlaß der † Barbara Aichele geb. Weiße gehörigen nachbenannten Fahrnisse meistbietend gegen Barzahlung:
1 aufgerüst. Bett, 2 Bettladen mit Rost und Unterbett, 1 Bettlade, 1- u. 2tür. Schrank, Vertikow, Küchenschrank, Tisch und Stühle, Triumphstuhl, Anrichte, alt. Sofa, Porzellan, Küchengeschirr, 1 Nähmaschine u. a. m. 59085
Georg Landfittel,
Ortsrichter. Tel. 7808.

Bekanntmachung.

Höchst- und Richtpreise für Marktwaren betr.

Die städtische Preisprüfungsstelle für Marktwaren hat heute folgende Preise festgesetzt:

				Pfennig
Kartoffeln	Höchstpreis	10	Pfund	68
Weißkraut, ausländisch	Richtpreis	das	"	22—24
Wirsing	"	"	"	15
Gelbe Rüben	"	"	"	11
Rote Rüben	"	"	"	12
Erdkohlrabi	"	"	"	6
Winterspinat	"	"	"	12
Sommerspinat	"	"	"	26
Mangold	"	"	"	15
Zwiebeln, ausländische	"	"	"	28
Rhabarber	"	"	"	13—15
Eßäpfel	"	"	"	30—32
Tafeläpfel	"	"	"	35—40
Apfelsinen, große	"	"	"	15—17
" mittlere	"	"	"	12—14
" kleine	"	"	"	9—10
Eier	"	"	Stück	15—20
frisch gelegte Eier	"	"	"	21
Eier, holländische	"	"	"	22
Landbutter	Höchstpreis	"	Pfund	180
Tafelbutter	"	"	"	200
Auslandsbutter seit 15. März	"	"	"	290

Diese Preise müssen auch beim Verkauf im Laden eingehalten werden; Ausnahmen von den Richtpreisen können nur nach Vorlegung der Rechnungen und der Kalkulationsberechnung zugelassen werden.

Wer Auslandsware führen will, muß dies bezüglich des Verkaufs auf den Wochenmärkten bei der Marktkontrolle und bezüglich des Verkaufs im Laden beim Preisprüfungsamt anmelden, außerdem ist diese Ware besonders kenntlich zu machen.

Obige Richt- und Höchstpreise treten Samstag, den 29. April in Kraft und gelten bis einschließlich Freitag, den 5. Mai.

Mannheim, den 27. April 1916.
Städtisches Preisprüfungsamt:
Dr. Hofmann. St15045

Zeitungsmakulatur sowie unbedrucktes Zeitungspapier abzugeben.
General-Anzeiger
Badische Neueste Nachrichten
E 6, 2.

Vermischtes

2 leere 5 Meter Möbelwagen zu vermieten. Näheres Fr. Heckmann, F 3, 4. 19052

Anfertigung von Kostümen. Langjähr. Zuschneider allererster Häuser des In- u. Auslandes empfiehlt sich. Vorerst Lange Rötterstraße 10, 3. St. 19090

An- und Verkauf aller Musikinstrumente, Noten u. Saiten. Reparieren u. Stimmen. Unterricht. Billige Preise. F 4, 21, Markus. 8848

Ankauf

Junger Beamter sucht wenig getragene Anzüge zu kaufen. Zuschr. unter Nr. 19048 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Damenrad, gut erh., zu kaufen gesucht. Angebote nur mit Preis unter Nr. 19062 an die Geschäftsstelle.

Gut erhalt. Tischwäsche und Servietten, welche u. [illegible], passend f. Restaurant sofort zu kaufen ges. Angebote unter Nr. 19067 an d. Geschäftsstelle ds. Bl.

Verkauf

Eine Partie **Flurgarderoben** billig zu verkaufen. Möbellager Schwalbach B 7, 4. Anzusehen v. 8—7 Uhr

1 Diplomatenschreibtisch 1 Auszugtisch, fast neu zu verkaufen. 19047 Rheinstraße 7 1. Tr.

Schaufensterkasten zu verk. O 3, 14. Zigarrenladen. 19065

Heirat

Geb. ev. jung. Mädchen vom Lande, mit angenehm. Aeuß., tüchtig im Haushalt, etwas Vermög., sucht mit Herrn in sicherer Stellung in Verbindung zu treten. Gefl. Angebote unter 19063 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Stellen finden

Junger, kräftiger **Arbeiter,** schulfrei, findet sofort Stelle. 59082
Färberei Kramer, Bismarckplatz 15/17.

Erf. junge u. ortskundige **Kontoristin** Stenographie und Schreibmaschine usw. gf. verlangt. per sofort ges. Schriftliche Bewerbungen an 59068 Weidemann, F 7, 7a.

Perfekte Köchin in kleinen Haushalt ges. Neuzstr. 9, 1 Tr. r. 19044

Tüchtiges Mädchen (selbständige Köchin) alle Hausarbeit besorgend auf 1. Mai gesucht. 19050 Lindenhofplatz 2. Telephon 5029.

Köchin, welche die gute, bürgerliche Küche versteht, wird bei hohem Lohn gesucht. 59068 Schober, P 4, 14.

Monatsfrau ges., verzustellen vormittags Rich. Wagnerstr. 48, 4. Stock. 19056

Stellen suchen

Kontorist Mitte 20er J., militärfrei, 1. per 1. Mai oder später Stellung. Angebote unt. 19048 a. d. Geschäftsstelle ds. Blattes.

Köchin sucht baldigst Stelle nur in besserem Hause. 19040 Näh. M 2, 17, 3. St.

Zu vermieten

F 5, 5 Kl. Wohnungen im Hinter-Haus zu vermieten. 19089

L 15, 13 (Kaiserring) Parterre-Wohng., 5 Zim., Bad, Speisekammer, Vorgarten, per 1. Juli zu vm. Näh. 4. Stock. 19040

Chamissostraße 1—3. 2 sch. 5 Zim.-Wohn. m. Bad u. Mans. per 1. Juni u. 1. Juli zu verm. Näheres Zehner, 3. St. r. 18818

Rheindammstraße 42. 4 Zimmer mit Zubeh. auf 1. Juli zu verm. Zu erfragen 3. Stock. 19043

Schwetzingerstr. 5, nächst Kaiserring, 6 Zimmer auf 1. Juli zu verm. 1 034 Näh. L 4, 6, 2. St. links.

Werderplatz 7 Schöne Wohnung 6 gr. Zimmer, Bad, ec. üb. 3 Tr. zu verm. 18761

Villen-Etage in moderner Ausstattung, 5 Räume, Küche und Zubehör mit kl. Garten für den 1. Juni zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 58997 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Emil Heckelstr. 20a, part. 1 Zimmer u. Küche per sofort zu vermieten. 19081

4 Zimmer-Wohnung Landteilstraße 17, 3 Tr. mod. einger., frei gelegen, sonnig, elektr. Licht, Bad, Mans. u. alle Bequeml. an ruh. Fam. gleich od. 1. Mai. Näheres II. Stock. 51060

Wohnungen von drei, vier und fünf Zimmern nebst Zubehör per sofort oder später zu vermieten. Näh. Baubüro Heinrich Lanzstraße 24. Tel. 2007. 51076

3 Zimmer-Wohnung mit Küche, eine Tr. hoch, zum 1. Mai zu vermieten. Näh. b. Heims, Q 6, 2.

O 4, 1
großer moderner Eckladen mit 8 großen Schaufenstern, Souterrain, Dampfheizung und Lift, evtl. auch geteilt, per 1. Juli zu vermieten. Näheres 2 Treppen. 50685

Eine abgeschlossene 3-Zimmer-Wohnung im 5. Stock zu verm. 59700 Lameystr. 22, pt. Tel. 3841.

2- u. 3 Zimmer-Wohnungen in verschiedenen Stadtlagen sofort oder später zu verm. Näheres Architekt Heiler, Teleph. 840. 50270

Moderne **4—5 Zimmer** Küche, Bad, elektr. Licht und Gas, im 4. Stock bis per 1. Juli evtl. früher zu vermieten. 51180 Seckenheimerstr. 110a.

Schöne **3 Zimmer-Wohnung** mit allem Zubehör per 1. Juli zu vermieten. Näh. B. Meyer, Seckenheimerstr. 57 od. Schumannstraße 2. 51045

Wegzugshalber herrsch. **6 Zimmer,** Küche, Bad, reichl. Zubeh., freie Lage, weit unter Preis, per 1. August oder früher zu vermieten. Näh. Dammstr. 32 II, bei Architekt Bock.

Schöne 2 Zimmer-Wohnung sofort oder später zu vermieten. 51109 Näheres Goniardstr. 45 Laden. Telephon 4706

3-Zimmerwohnung in besser. Hause auf 1. Mai od. später zu verm. 18784 Näh. Kepplerstr. 41, 2 St.

4 Zimmer-Wohnung mit Bad, Küche und Zubehör, per 1. April zu vermieten. 50054 Näheres S 4, 23—24.

Feudenheim, Hauptstr. 156 5 schöne 3 Zimmerwohng. auf 1. Juni zu vermieten. Näh. Wirtschaft. 19004

Rohrbach b. Heidbg., 5 Z.-W. b. Neuz. entspr., Mansarde, Elektr., Etagenh., Warmw. u. Ziergarten, 5 M. Fahrgelegenh. nach Heidbg. für 1100 Mk. per 1. Juli zu verm. Angebote unt. Nr. 51030 an die Geschäftsstelle

Werkstätte

Dalbergstraße 21/25 ist die zur Werkstatt umgewandelte Kegelbahn per sofort zu vermieten. Näh. Mannheimer Aktienbrauerei Löwenkeller B 6, 15. 51181

Läden

C 1, 4, Breitestraße beste Geschäftslage großer heller **Laden** mit zwei Schaufenstern, großen Nebenräumen u. kompletter Lichtenlage von jetzt bis 1. Oktober sehr billig in Aftermiete zu geben. Paul Ehrenberg, Kunsthandlung.

C 3, 19 1. St. als Laden od. Büro mit od. ohne Wohnung zu verm. Näh. 4. Stock. 19048

D 5, 15 Laden links und zwei 5 Zimmerwohnungen im 2. und 3. Stock sofort zu verm. Näh. Hausdelgem. 43840

F 5, 4 Laden m. Wohn., 4. Stock 4-Zimmerwohn. zu verm.

F 4, 3 Laden mit 3 Zimmern, auch für Bureau sehr geeignet zu vermieten. 50102

J 4, 3 Eckladen m. Zimmer u. Küche sofort oder 1. Mai billig zu vermieten. 17938 Keilbach, N 6, 1.

M 5, 2 Laden m. 2 Zimmer, Küche Dachzim. per 1. Juli z. v.

Augartenstraße 74 Schöner Laden m. Wohng. sof. od. spät. zu vermieten. Näh. Nr. 74 u. 72 II. 18098

Bäckerei neu hergericht., in guter Lage zu vm. Näh. Schwetzingerstraße 154 III. 51037

Laden zu vermieten. Näheres Mittelstraße 18. 50203

Bureau

B 5, 17/18 2 Part.-Zimmer per 1. April zu vm. 50837

Hansa-Haus D 1, 7/8 Ein u. zwei Zimmer für **Büro** sofort zu vermiet., Dampfheizung, Fahrstuhl, elektr. Licht. 50460

D 6, 9/11 4 part. Zimmer f. Büro mit oder ohne Lager geeignet. Eingang v. d. Str. u. Hof mit Einf. p. 1. Juli zu verm. Näh. 1. Treppe. Telefon 7314 Frankf. 51104

D 7, 24 Zwei Büroräume u. zwei Magazine per sofort zu vermieten. 50689 Näh. bei H. Helenbecker Kaiserring 8.

G 7, 28 parterre. Schöne Büroräume auf 1. April zu vermieten. Näh. L 1, 2. Kasse. 50985

O 7, 22 3 Part.-Räume für Büro per sof. zu verm. 50981

Groß. hell. Vorderzimmer, beste Lage, als **Büro** zu vermieten. Näh. C 2, 19, 1 Tr. 18892

Mehrere große **Büros** per sofort zu vermieten. Näheres bei der General-Agentur der Hamburg-Mannheimer Versich.-Akt.-Ges. B. 5, 19. 50685

Magazine

B 6, 20 Magazin, Lager, 4stöckig mit Büro, Keller, Aufzug, elektr. Kraft ec., auch für Fabrikbetr. geeignet, evtl. mit schön. Wohng. pr. 1. Apr. zu v. Näh. 2. St., Tel. 7813. 50087

C 6, 7/8 2 Bür. Magaz. m. Keller u. Büroräum. hübsch. 6 Zim.-Wohnung z. vm. Näh. 2. Stock. Tel. 823. 18112

P 5, 13a schöne große Räume für Lag., Mag. od. Werkst. zu vm. Näh. 3. St. 18481

P 6, 21 Hinterhaus 3 L. Räume zu Lager. Näh. Wäsler Rich. Wagnerstr. 1.

Q 6, 10b gr. u. kl. Räume f. Lag., Werkst. ec. zu v. (Toreinfahrt). 50481

3 stöckiges Magazin zu vermieten ev. getrennt. Augartenstr. 38, II. 50308

Möbl. Zimmer

F 7, 11 2 Tr. rechts, gut möbl. Zimmer mit sep. Eingang zu verm. 18915

K 2, 12 1 Tr., nächst der Friedrichbr. sehr schön möbl. Zimmer preiswert zu vermieten. Auch für Damen geeignet.

O 7, 13 2 Tr. schön möbl. Zim. z. vm.

L 4, 11 1 Treppe, u. Hause, möbl. Zim., Kriegspreis 15 Mk. Sprechst. 12—4 u. 6 Uhr.

M 5, 8/9 Gut möbliertes Zimmer sowie Lager billig zu verm. 51186

Schwetzingerstr. 160 2. St., möbl. Zim. mit 1 od. 2 Betten zu v. 19081

Schön möbl. Zimmer in hochherrschaftl. Hause, Aufzug, Heizung, elektr. Licht zu vermieten. 51113 M 6, 12, 4 Treppen.

2 schön möbl. Zimmer m. 2 Betten und Küche allein. Benütz. zu verm. Näh. 19060 Ob. Clignetstr. 29 1 Tr. r.

Mittag- u. Abendtisch

Fräul. Beruf. empf. ihren guten Mittag- u. Abendtisch, wofür[illegible] auch ganze Pension. N 3, 8, 1 [illegible]